

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: **A. Möste**, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: **S. Stubbe**, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 \mathcal{M} .
Bergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 \mathcal{M} .
Versammlungsanzeigen 10 \mathcal{M} . Beilagen nach Uebereinkunft.

In elfter Stunde.

Kollegen! Mitglieder! Am Sonntag dieser Woche ist die Frist abgelaufen, bis zu welcher die Urabstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung vollzogen sein soll. Unsere heutige Mahnung in elfter Stunde richtet sich an die Kollegen, welche bis zur Stunde von ihrem Abstimmungsrecht noch keinen Gebrauch gemacht haben. Und doch soll und darf Niemand dabei fehlen!

Die Arbeitslosenunterstützung hielt der letzte Verbandstag in Nürnberg für eine solch' wichtige, bedeutsame Angelegenheit, daß er beschloß, die Mitglieder selbst über deren eventuelle Einführung oder Ablehnung beschließen zu lassen. Drei Verbandstage lehnten sie ab; der nächste wird sie bereits, wie wir hoffen, unter sicherem Dache finden, wenn er in Mainz zusammentritt.

Wir wünschen, daß die übergroße Mehrheit der Mitglieder zur Stunde für dieselbe gestimmt hat, und bitten alle Diejenigen unserer Kollegen, die ihre Pflicht noch nicht erfüllt haben, eiligst ihren Stimmzettel mit Ja auszufüllen und ihn an bekannt gegebener Stelle einzuliefern. Auch die reisenden Mitglieder machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß sie ihre Stimmzettel am 15. März auf den Herbergen der Zahlstellenorte auszufüllen haben. Keiner von ihnen darf auf sein gutes Recht verzichten. Niemand, wenn er seine Pflicht nicht erfüllt, hat später ein Recht, mit dem Resultat der Urabstimmung unzufrieden zu sein. Wie dann auch bei allseitiger strengster Pflichterfüllung die Entscheidung ausfällt, sie muß maßgebend, sie muß Gesetz sein; ob sie zu Gunsten der Gegner oder der Anhänger ausgefallen, ob der höhere oder der niedrige Beitrag angenommen worden ist.

Darum mahnen wir nochmals alle Säumnigen, in elfter Stunde ihre Schuldigkeit zu thun, damit die Zahl der Abstimmenden sämtliche Mitglieder und die Zahl der Anhänger der Arbeitslosenunterstützung die überwältigende Mehrheit umfasse.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

- Zuzug ist fern zu halten von:
- Tischlern nach Münster (Firma Wwe. Keller), Hagen i. W. (Turngeräthefabrik W. Meyer), Erdmannsdorf i. Riesengeb., Worms (Hermann Schmitt, Steinleg 5, H. Nausch, Fr. Nausch, R. Hartmann, Ph. Hens, S. Karbe, Jos. Straußel, A. Witter, S. Spoplad, Otto Krugle, D. Menefe);
 - Tischlern und Lackirern nach Neu-Jsenburg;
 - Tischlern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Finsterwalde (Tischfabrik Curt Winkler);
 - Modelltischlern und Drechslern nach Berlin (Union Elektr.-Gesellschaft und Firma Lubw. Löwe);
 - Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Saalfeld a. d. S. (Firma Adam Schmidt);
 - Drechslern nach Zeitz (Worms);
 - Bürstenmachern nach Elmshorn (S. S. Schlüter);
 - Korbmachern nach Corbeitha (R. Thieme);
 - Stuhlbauern nach Geringswalde, Klein-Neuschönberg bei Döbernhau i. Sachl. (Göcher).

Die Milzbrandfrage

und die Verordnung vom 28. Januar 1899.

—dt. Im Reichstage hat der sozialdemokratische Abgeordnete für Nürnberg, Dr. Südekum, bei der Beratung des Etats des kaiserlichen Gesundheitsamtes in diesem Jahre wiederum auf die großen Gefahren, denen die in der Bürsten- und Pinselindustrie und in Hochhaarspinnereien beschäftigten Arbeiter durch Milzbrandinfektionen ausgesetzt sind, und auf die Ungültigkeit der Bundesratsverordnung vom 28. Januar 1899 hingewiesen. Die Bürsten- und Pinselmacher werden diesen Verhandlungen mit großem Interesse gefolgt sein, konnten sie doch aus der Art-

wort des Regierungsvertreters entnehmen, daß vorläufig an eine Besserung der genannten Bestimmungen nicht zu denken ist, daß die Frage für die Regierung „noch nicht ganz spruchreif“ ist, daß „noch fortwährend Erwägungen stattfinden“. Damit ist für die Arbeiter in der Bürsten- und Pinselindustrie und in den Hochhaarspinnereien eine recht trübe Aussicht in die Zukunft eröffnet worden, denn die zweieinhalbjährigen Erfahrungen, die nunmehr mit der Milzbrandverordnung gemacht werden konnten, haben dargethan, daß den Arbeitern durch sie alles Andere, nur kein sicherer Schutz gegen Milzbrandinfektionen gewährt wird. Darauf hat ganz besonders eine an den Reichstagsler gerichtete Petition der aus Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes zusammengesetzten Milzbrandkommission in Nürnberg aufmerksam gemacht. Die Nonchalance, mit der der Regierungsvertreter die vom Abgeordneten Dr. Südekum vertretenen Forderungen der Arbeiter als „stürmische“ bezeichnete, mit der er von einer „noch nicht spruchreifen Frage“ und von nothwendigen „Erwägungen“ sprach, zwingt uns, auf diese Frage, der wir von Anfang die größte Aufmerksamkeit widmeten, erneut wieder zurückzukommen.

Von Seiten der Arbeiter ist direkt nach Erlaß der betreffenden Vorschriften darauf hingewiesen worden, daß sie keineswegs genügen, um eine gänzliche Beseitigung der Infektionsgefahr für die Arbeiter zu ermöglichen, daß sie höchstens zu einer Einschränkung derselben führen können; die Erfahrung hat ihnen Recht gegeben, wie die Berichte der Fabriks- und Gewerbe-Inspektoren aus den beiden letzten Jahren beweisen. Dort wird in vielen Fällen nachgewiesen, daß sowohl die Durchführung der Verordnung noch recht viel zu wünschen übrig läßt, wie auch wiederholt ausgeführt wird, daß ihr Werth zum Theil nur ein sehr problematischer ist. Die Gewerbe-Inspektionsberichte für das Jahr 1901 sind ja noch nicht erschienen,

doch bieten die der Jahre 1899 und 1900 genügend Material zur Beurtheilung dieser Frage; wir bemerken direkt, daß uns vom Jahre 1899 sämtliche Gewerbe-Inspektionsberichte, vom Jahre 1900 die von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Elsaß-Lothringen, Hessen und Hamburg vorliegen.

Da muß allerdings von vornherein festgestellt werden, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten dieser Frage in ihren Berichten nur wenig Beachtung geschenkt haben, am wenigsten in den für das Jahr 1900 erstatteten. Immerhin findet sich auch da genügend Material, durch das die von den Arbeitern vor Inkrafttreten der Verordnung laut gewordenen Besorgungen nur bestätigt werden. Was zunächst die Durchführung der betr. Verordnung anbelangt, so wird vor einer ganzen Anzahl von Aufsichtsbeamten ohne Weiteres festgestellt, daß da noch Vieles zu wünschen übrig bleibt. So berichtet der Beamte des sächs. Inspektionsbezirktes Aue, in dem sich — in Schönherrde, Stützengrün, Neuheide, Rothenkirchen — der Haupttheil der deutschen Bürstenindustrie befindet, in seinem Bericht für 1899, daß die Durchführung der Verordnung mit Schwierigkeiten verbunden war, und daß man „vor Allem mit dem Widerwillen der davon Betroffenen (Unternehmer) zu kämpfen“ hatte. Die betr. Unternehmer „beziehen sich darauf, wie es im amtlichen Bericht heißt, daß während des langjährigen Bestehens dieser Industrie noch kein Milzbrandfall durch ausländische Waren herbeigeführt worden ist, der den Erlaß der erwähnten Verordnung nur irgendwie gerechtfertigt erscheinen lasse. Insbesondere wiesen die in Mitleidenschaft gezogenen Fabrikanten darauf hin, daß sie nicht ohne Weiteres und ohne Erfahrungen zu sammeln, den ihnen auferlegten Bedingungen Genüge leisten könnten, welche sie in diesbezüglichen Eingaben und bei Gelegenheit gepflogener Verhandlungen und der Revisionen als sehr schwere, theilweise unausführbare, die

Existenz vieler kleiner Betriebe bedrohende und die Konkurrenzfähigkeit sämtlicher Betriebe in Frage stellende bezeichnet. Auf der anderen Seite war es den Beamten der Inspektion, ebenfalls aus Mangel an den nötigen Erfahrungen, namentlich hinsichtlich der Wirkung der im § 2 der Verordnung erwähnten Desinfektionsverfahren und in Rücksicht darauf, daß im vorliegenden Falle eine längere Frist zur Herbeiführung der der erwähnten Bekanntmachung entsprechenden Zustände am Plage sei, nicht möglich, bis zum Ende des Berichtsjahres in den betreffenden Betrieben eine nur einigermaßen erschöpfende Befolgung der in jener Bekanntmachung enthaltenen Bedingungen zu erreichen. In einer der größten Bürstenfabriken des Bezirks war jedoch gegen Ende des Berichtsjahres ein Dampfdesinfektionsapparat zur Aufstellung gelangt, welcher sich als praktisch erwiesen hat, und es ist zu erwarten, daß die Hindernisse, soweit sie aus den Vorschriften hinsichtlich der Desinfektion hervorgegangen sind, ohne große Opfer überwunden werden können."

Der Chemiker Beamte stellt in seinem Bericht für 1899 fest, daß die auf Grund der Verordnung vorgenommenen Revisionen ergaben, daß in fünf der Inspektion bekannten Bürsten- und Pinselmachereien zumeist ausländische Vorsten und Haare, namentlich chinesische Vorsten, verarbeitet werden. Keiner der Unternehmer, von denen einzelne aus technischen Gründen ein Ausweichen des Materials vorgenommen haben, konnte einen glaubhaften Nachweis über eine bereits im Auslande vorgenommene vorschriftsmäßige Desinfektion erbringen. Da die Vorgebung eines solchen Nachweises angeblich garnicht oder nur sehr schwer möglich ist, entschlossen sich die erwähnten fünf Betriebsinhaber, die weißen Schweinborsten nicht zu verarbeiten, daß ausländische Material durch mindestens zweifachdesinfiziertes Material zu ersetzen. Der Beamte mußte auf Grund der sonstigen Bestimmungen der Verordnung in drei Anlagen fordern, die nicht desinfizierten Materialien in gut schließenden Behältern aufzubewahren und die Desinfektion sowie die zur Vorbereitung derselben erforderlichen Vorrichtungen in getrennten Räumen vorzunehmen. Ferner wurde in je zwei Fällen die Führung des im § 8 der Verordnung geforderten Nachweisbuches, der Auszug der vorgeschriebenen Tafel, die Beschaffung von Wasch- und Ankleideräumen sowie Arbeitsanzügen, das Ausweichen der Arbeitsräume, die Herstellung eines dichten Fußbodens, das vorschriftsmäßige Reinigen derselben und der Arbeitstische und die Erbringung eines Nachweises über die aus dem Inlande stammenden Vorsten verlangt. Endlich war in je einer Anlage auf eine bessere Lüftung der Arbeitsräume, auf die Herstellung eines Speiseraumes, sowie auf den Erlass der im § 17 der erwähnten Bekanntmachung vorgeschriebenen Verhaltensregeln hinzuwirken und in einem Falle darauf zu dringen, die vor der Desinfektion entstehenden Abfälle zu verbrennen oder zu desinfizieren.

Diese umfangreiche Aufzählung von Mängeln und notwendigen Anordnungen der Beamten an die Unternehmer ist der beste Beweis für die zum Teil schandvolle Beschaffenheit der Arbeitsräume und das noch recht schwach entwickelte Pflichtgefühl der Unternehmer, den gesetzlichen Anforderungen zu entsprechen. Natürlich haben die Arbeiter den Schaden davon, wie wir weiter unten aus anderen Berichten ersehen können.

Im Aufsichtsbezirk Freiberg (Sachsen) sind die Besitzer der Bürsten- und Pinselabriken nach dem Bericht von 1899 den Forderungen der Verordnung in bejriedigender Weise nachgekommen. Demgemäß werden jetzt alle dem Auslande entstammenden Haare und Borsten, ehe sie in die Fabrik kommen, in den Häffern und Rippen, in denen sie verpackt sind, in einem Dampfgefäß entweder 1/2 Stunde lang der Einwirkung stromenden Wasserdampfes bei einem Ueberdruck von 0,15 Atmosphären ausgesetzt oder durch mindestens zweifachdesinfiziertes Material in zweiprozentiger Kaliumpermanganatlösung mit nachfolgendem Bleichen mittelst drei- bis vierprozentiger schwefeliger Säure oder durch mindestens zweifachdesinfiziertes Material in Wasser desinfiziert. Die zur Desinfektion erforderlichen Vorrichtungen sind in einem von den übrigen Arbeitsräumen getrennten Lokale untergebracht und die Arbeiter, welche mit der Vorbereitung und Ausführung der Desinfektion beauftragt sind, haben von den Unternehmern besondere Arbeitsanzüge nebst Hüfen erhalten, die während der Zeit, wo sie nicht im Gebrauche sind, in einem besonderen verschlossenen Raume aufbewahrt werden. Außerdem ist eine Badeeinrichtung hergestellt worden, in der die mit der Desinfektion beauftragten Arbeiter sich regelmäßig nach Vornahme derselben baden müssen.

Im Aufsichtsbezirk Jittau, wo im Jahre 1899 auf Grund der Verordnung in den in Betracht kommenden Betrieben nur in beschränktem Umfange Revisionen stattfinden konnten, hat sich herausgestellt, daß die Bürstenmacher, welche das Material ausnahms-

los von auswärtigen Händlern bezogen, amtliche Bescheinigungen über bereits vollzogene sachgemäße Desinfektion des Rohmaterials, wie sie im Absatz 6 der jächlichen Verordnung vom 25. Juli 1899 vorgeschrieben ist, nicht beibringen konnten. Sie hätten sich vielmehr mit der Versicherung ihrer Lieferanten, daß sie nach Vorschrift desinfiziertes Material erhalten würden, begnügt. Die Siebbodenverfertiger und Kofhaarspinner konnten für das von auswärtig bezogene Material die Bescheinigung einer stattgefundenen Desinfektion ebenfalls nicht vorlegen. Weiter hat der Berichterstatter in den letzteren Anlagen zwar die Wahrnehmung gemacht, daß ausländisches Material — ausschließlich Kofhaare — gereinigt und gekocht wird, nicht aber die Ueberzeugung gewinnen können, daß das vorgeschriebene Kochen im Wasser in der durch § 2 Abs. 3 der Verordnung vorgeschriebenen Dauer von mindestens zwei Stunden stattfindet. Unterstützt wird dieser Zweifel dadurch, daß Unternehmer behaupten, die für die Siebbodenfabrikation erforderlichen Haare würden durch ein zweifachdesinfiziertes Material unelastisch, brächen und theilten sich, so daß sie nicht mehr verwendet werden könnten.

Ueber ein günstigeres Revisionsergebnis weiß der Aufsichtsbeamte für den Inspektionsbezirk Leipzig zu berichten. Derselbe war im Jahre 1899 in der Lage, sämtliche für die Verwendung in Betracht kommenden Anstalten zu besichtigen. Hierbei war in zwei Fällen die Trennung der Vorräthe an nicht-desinfizierten vom desinfizierten Material zu fordern, in sieben Fällen war das nach § 8 dieser Verordnung vorzulegenende Buch nicht oder nur unvollständig geführt, in zwei Fällen war der hölzerne Fußboden des Arbeitsraumes gegen das Eindringen der Käse nicht geschützt, und in drei Fällen erangelten die bei der Vorbereitung und Ausführung der Desinfektion thätigen Arbeiter noch der besonderen Arbeitsanzüge nebst Hüfen.

Für die Handwerker, welche ausländisches milzbrandverdächtiges Haar zurichten und verarbeiten, hat die Leipziger Stadtgemeinde eine Desinfektionsanstalt errichten lassen. Damit sich das Haar grade und widerstehend erhält, unterwerfen Bürsten- und Pinselmacher dasselbe schon aus diesem Grunde vor der Verarbeitung einer mindestens zweifachdesinfizierten Kochung, womit den gesetzlichen Anforderungen entsprochen sein dürfte. Die größeren hierher gehörigen Betriebe haben sämtlich eigene Desinfektionseinrichtungen, und es ist ein Betrieb, welcher früher das benötigte Haarmaterial aus Antwerpen in desinfiziertem Zustande bezog, nach Aufarbeitung der Vorräthe gleichfalls zur eigenen Desinfektion übergegangen, weil die den ausländischen Waarensendungen beigegebenen Bescheinigungen nicht einwandfreie Angaben bezüglich der Desinfektion enthielten.

Auch bei der Revision einer Bürstenfabrik im Inspektionsbezirk Zwickau waren mehrfach Ausstellungen zu machen. Es stellte sich heraus, daß die Desinfektion der Vorsten in ganz ungenügender Weise erfolgte, sowie daß ein Wasch- und Ankleideraum für die Arbeiter, Einrichtungen zum Verwahren derjenigen Kleider, welche vor Beginn der Arbeit von den Arbeitern abgelegt werden, und besondere Arbeitsanzüge fehlten. Der den Betrieb leitende Mitbesitzer der Fabrik zeigte sich zur Abstellung der vorgefundenen Mängel „nicht geneigt“ — wie der Beamte sich schonend ausdrückt —, so daß gegen ihn die zuständige Verwaltungsbehörde einschreiten mußte. Ebenfalls mußte im Bezirk Breslau (1900) ein Unternehmer einer Kofhaar-spinnerei, in dessen Betrieb ein Arbeiter infolge Milzbrandinfektion erkrankte und der gegen die Anordnungen des Aufsichtsbeamten wenig entgegenkommend war, wegen Nichterhaltung der für die Anlage gegebenen besonderen Genehmigung zu A 60 Geldstrafe verurtheilt und mußte ihm mit zwangsweiser Schließung der Anlage gedroht werden, ehe er sich zur Durchführung der geforderten Schutzmaßregeln herbeiließ. In demselben Inspektionsbezirk wurde im Jahre 1899 in den Bürstenmachereien ermittelt, daß die gekochten Vorsten vielfach aus Sparjamkeitssrücksichten und in Ermangelung eigener Vorrichtungen auf oder in dem Badofen einer benachbarten Wäderei getrocknet wurden. Gegen dieses widerliche Verfahren mußte polizeilich eingegriffen werden. (Schluß folgt.)

Einiges aus der Musikindustrie Leipzigs.

In den Musikwerken Symphonion (Lochmann, A.-G.) war bekanntlich durch das arbeiterfeindliche Auftreten des Direktors Schütz im Jahre 1899 ein Streit hervorgerufen worden, der für die theilhaftigen Arbeiter ungünstig verlief, weil es der Firma gelang, genügend Arbeitswillige heranzuschaffen. Nach dem Vorlaut des eigenen Geschäftsberichtes war dieser Streit die Ursache, die früher erzielten Ueberjchüsse bedeutend zu vermindern, so daß die Aktionäre nicht nur

keine Dividende bekamen, sondern sogar Mitglieder des Aufsichtsrathes zur Deckung des Defizits in den eigenen Geldbeutel greifen mußten. Eingeweichte wissen, daß die von dem Arbeitswilligen hergestellten Werke derart mangelhaft waren, daß die Abtheilung für Reparaturen erheblichen Umfang annahm.

Später ist es der Firma gelungen, nachdem die Arbeitswilligen zum großen Theil den üblichen Fußtritt erhalten haben, wieder leistungsfähigere Arbeiter heranzuziehen, und man sollte erwarten, daß die Direktion bestrebt wäre, durch entgegenkommende Behandlung der Arbeiter neue Differenzen zu vermeiden. Doch dem ist leider nicht so. Die nach dem System des Herrn Schluß gefertigte Fabrikordnung, die unter Anderem von den Arbeitern Achtung vor den Vorgesetzten und geistliches Benehmen verlangt, und für Verstöße hiergegen Strafen bis zum vollen Tagesverdienst vorschreibt, enthält noch die weitere Bestimmung, daß Agitation und Vertrieb politischer Zeitungen mit sofortiger Entlassung geahndet wird. Des Weiteren wird jeder Arbeiter angewiesen, etwaige Beschwerden nur für sich anzubringen.

Diese Bestimmungen, die der Willkür Thür und Thor öffnen, bildeten erst vor Kurzem wieder die Handhabe, einen Kollegen zu entlassen, der im Auftrage der dort beschäftigten Holzarbeiter deren Wünsche dem Vorgesetzten unterbreitet hatte. Der früher in Magdeburg in unserer Organisation als Gauborsteher thätige jetzige Tischlermeister dieser Firma leistet hierbei nicht nur Helfersdienste, sondern ist oft der Veranlasser reaktionärer Maßnahmen.

Der Entlassene verzichtete von vornherein auf Wiedereinstellung, so daß seine Mitarbeiter davon absahen, sich mit ihm solidarisch zu erklären, doch sei im Interesse der Firma selbst diese gemahnt, den Vogen nicht zu straff zu spannen, denn, obgleich Herr Schluß zwar sagt: „Ich peife auf die Arbeitervereinigung!“ so dürfte er doch im Falle erneuter Differenzen rufen können: „Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren.“

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Pianofortefabrik von Irmler, wo wohl der Unternehmer sich organisiert hat, aber den bei ihm beschäftigten Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes zu hindern sucht. Diese Abneigung gegen die Arbeiterorganisation erklärt sich jedoch daraus, daß die in dieser Firma festgesetzten Uffordpreise den Kollegen fortgesetzt zu Klagen Anlaß geben. So lange es Herrn Irmler gelingt, einen großen Theil seiner Arbeiter von dem Anschluß an die Organisation abzuschrecken, so lange wird er auch den für die Arbeiter so notwendigen Lohn-erhöhungen ausweichen können. Auch hier ist es ein sogenannter Vorarbeiter, Herr Schmidt, welcher glaubt, durch beleidigende Aeußerungen und Behandlung der Arbeiter sich die Sympathie seines Herrn Chefs zu erwerben.

Dieselben ungunstigen Zustände sind auch in anderen Betrieben anzutreffen. Neben schlechter Entlohnung der Arbeiter finden sich in hngeneigter Beziehung mangelhafte Einrichtungen, die Verwaltung und das Bestimmungsrecht von Strafgebern und Kantinenüberschüssen wird den Kollegen nur in seltenen Fällen eingeräumt. An den einzelnen Mißständen tragen fast immer die Arbeiter selbst die Schuld.

So sind die Kollegen bei den Firmen Gupfelfeld, Franke, Feurich, Blüthner, Triser & Töpfer, Morgenstern & Kotrade fast gänzlich der Organisation unzugänglich.

Aber auch eine große Anzahl unserer Mitglieder in der Leipziger Musikindustrie sind von regelmäßiger Zahlung der Beiträge oder gar Beitragserhöhungen keine besonderen Freunde, und doch wird dem organisierten, kapitalkräftigen Unternehmertum in der Musikbranche nur eine ebenso starke und finanziell leistungsfähige Arbeiterorganisation ein entsprechendes Gegengewicht bilden können und auf die Erhaltung und Verbesserung der jetzigen Verhältnisse einen wesentlichen Einfluß ausüben können.

Umsomehr ist es gerade jetzt notwendig, daß die Arbeiter in der Musikindustrie, wo der bevorstehende Ablauf der Handelsverträge im Verein mit den in Aussicht stehenden Zollserhöhungen die weitere Ausfuhr des bisherigen Exportes deutscher Instrumente in Frage stellt, sich nicht nur geschlossen der Organisation anschließen, sondern auch durch erhöhte Zuführung von Mitteln dieselbe nach jeder Richtung hin leistungsfähig zu machen, bestrebt sind.

Herrschgelle in Erdmannsdorf im Riesengebirge.

Uns wird geschrieben: Am 22. Februar wurde dem Bevollmächtigten W e n s c h e und dem Kassirer B e s c h e seitens der Direktion der hiesigen Firma „Bereinigte Berliner und Erdmannsdorfer Fabrikanten“ gekündigt. Auf Anfrage nach dem Grunde wurde den beiden Kollegen seitens der Direktion mitgetheilt, daß man den Grund prinzipiell nicht nenne, indem die bisher aus freiem Willen Wegegangenen es auch nicht für nötig gehalten hätten, einen Grund ihres Fortgehens anzugeben. Einer von den Mitgliedern entsandten Kommission, welche beauftragt war, die Zurücknahme der Kündigung zu bewirken, wurde dieselbe Antwort zu Theil und die Kündigung blieb aufrecht erhalten.

Der Gauborsteher, Kollege Trinks, wurde sofort berufen und sprach selber in der Fabrik vor. In Abwesenheit des technischen Leiters, Herrn Direktor Sattler, eruchte Trinks Herrn Direktor Jacobsohn um Angabe der Gründe, welche zur Kündigung geführt hätten und Zurücknahme letzterer. Dieser Herr erklärte, daß er wohl den Grund kenne (Denksched gegenüber aber behauptete der Herr, daß ihm die ganze Angelegenheit völlig unbekannt sei), aber er könne seinem Kollegen, Herrn Sattler, in die selbigem zustehenden Rechte nicht eingreifen.

Trinks sprach darauf hier am 2. d. M. bei Herrn Sattler persönlich vor. Das Resultat war aber ein negatives. Der Direktor erklärte, daß Er unter keinen Umständen den Grund angebe und sich nicht herbeiließe, die Kündigung zurückzunehmen. Er warnte besonders vor übereilten Schritten seitens der Arbeiter, denn dieses wäre nur zum Nachtheile der Letzteren, indem die Inhaber der Firma in dieser Angelegenheit vollständig mit ihm eins wären, und im Falle die Arbeiter rabiat würden, die ganze hiesige Fabrik auf zwei Jahre geschlossen werden sollte, da sie (die Inhaber) doch gar keinen Nutzen aus der Fabrik bezögen und im Vorjahre mit so und so viel Tausend Unterbilanz abgeschlossen hätten. Da eine Verständigung nicht erzielt wurde, empfahl sich Trinks.

Am darauffolgenden Mittwoch wurde durch die zuständigen Meister um der Befehl zugetheilt, daß die folgenden Tage je zwei Ueberstunden gemacht werden sollten. Dies betraf eine große Zahl der Kollegen. Selbst den beiden gekündigten wurde

aufgegeben, diese Ueberstunden mitzumachen. Dieses Ansinnen...

Aber wieder umsonst. Es wurde ihnen im Gegentheil...

Nach dem Bescheid des Herrn Sattler gingen nun sämtliche...

Uns scheint, daß hier die Ansicht Platz gegriffen hat, durch...

Trotzdem der Herr Sattler verschiedenen Kollegen gegenüber...

Nur immer weiter so, den Vortheil solchen Unterfangens...

Arbeitsnachweis und Entlassungsscheine in Berlin.

Am 9. März tagte eine Konferenz des Gauvorstandes mit...

Es wurde zum Schluß folgende Resolution einstimmig...

Die heute, am 9. März, in Berlin tagende Konferenz...

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Eine Mitgliederversammlung in Bremen nahm mit...

Die am 1. März tagende Generalversammlung hätte...

Die Zahlstelle für die nahm in einer am 2. März ab...

Die heute tagende Mitgliederversammlung des Deutschen...

ganz einverstanden. Die Versammlung erblickt in der Ein...

Vierter Kongress des schwedischen Sägemühlen-Industriearbeiter-Verbandes in Gesele.

Der schwedische Sägemühlenindustriearbeiterverband...

Von wichtigeren Beschlüssen sind zu nennen: Die Er...

Am Punkt „Agitation“ wurde beschlossen, den Beschluß...

Das Gehalt des Vertrauensmannes wurde auf Kr. 1400...

Individuum.

Befähigungsnachweis und Sozialdemokratie. Im...

wieder heben, und durch ihn die sozialdemokratischen...

Bauarbeiterschutz. Den Anregungen und der fortgesetzten...

Das Koalitionsrecht in Elsaß-Lothringen. Zu einer...

Ueber die Bestimmungen des rüdständigen elsass-lothringischen...

Eine Normierung von Mindestlöhnen für städtische...

Steinarbeiter von 50 J. Dieser Antrag wurde nach längeren Erörterungen in einer zum Zwecke seiner Besprechung eingesetzten Spezialkommission und im Plenum abgelehnt, dagegen ein von dem Beigeordneten Professor Dr. Mayer gestellter Antrag angenommen. Dieser geht dahin, der Gemeinderath solle beschließen: Bei Vergabe städtischer Arbeiten ist eine Vertragsbestimmung festzusetzen, wonach der Unternehmer verpflichtet ist, jedem Arbeiter, den er verwendet, einen Lohn von mindestens 2,50 für den Tag zu bezahlen. Außerdem soll dieser Lohn bei ungelerten Arbeitern mindestens 27 J für die Arbeitsstunde betragen, während bei gelerten Arbeitern die von der städtischen Lohnkommission besonders festgesetzten Stundenlöhne zu berechnen sind. Der Bürgermeister kann auf Antrag beider Theile im Einzelfalle, bei Verwendung minderwertiger Arbeitskräfte, Ausnahmen gestatten. Die städtische Lohnkommission wird gebildet unter dem Vorsitz des Bürgermeisters aus je drei auf die Dauer eines Jahres vom Gemeinderath zu wählenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Straßburg ist die erste deutsche Stadt, die eine derartige Lohnbestimmung eingeführt hat.

Von christlicher Seite werden nach wie vor verzweifelte Anstrengungen gemacht, um der mit 1. Januar zulässigen Verhältnißwahl bei Gewergerichten mehr Eingang zu schaffen. Wir haben die Gründe, die das Zentrum und die christlichen Gewerkschaften zu diesen Anstrengungen veranlaßt, bereits früher gekennzeichnet — die Christlichen möchten sich mit Hilfe der Verhältnißwahl der bisherigen Bedeutungslosigkeit entziehen, sie möchten dem jetzigen Zustande, wo sie verbittert sagen „nig to seggen“ haben, auf diese Weise ein Ende machen. Und da wird die Frage der Einführung der Verhältnißwahl bei den Gewergerichten unter Umständen zu einer solchen, daß kein oder Nichtsein der christlichen Gewerkschaften von ihr abhängt. Nicht um der von den Gewergerichten zu lösenden Aufgaben, sondern um des äußeren Ansehens der Gewerkschaftskräfte wollen verlangen sie die Verhältnißwahl. Mit überraschender Deutlichkeit sagt das Kaplan Fiße in dem von ihm redigierten „Arbeiterwohl“, einer christlichen Unternehmerrichtschrift. Einmal befürchtet er, die nun einmal unterliegenden christlichen Gewerkschaften seien der Gefahr ausgesetzt, daß sie in ihren Kämpfen mit den Mehrheitsparteien immer mehr verrohen, eine Befürchtung, die sich gelegentlich der Kölner und Düsseldorf'ser Wahl nur allzu begründet erweist hat. Weiter sagt er:

Nicht minder bedauerlich ist aber auch die andere Möglichkeit: daß die Minderheitsparteien verzweifeln und grollend die Flinte in's Korn werfen. Nehmen wir z. B. die Verhältnisse unserer Großstädte: bei der rücksichtslosen Vor- und Unerblichkeit der Sozialdemokratie wird es auf die Dauer nicht möglich sein, unsere christlichen Arbeiter ohne jede Aussicht auf Erfolg immer wieder zu freudiger, opferreicher Erfüllung ihrer Wahlpflicht zu bestimmen. Entmutigung, Erschaffung, „Sichergehen“ ist aber das Schlimmste, was der christlich-sozialen Arbeiterpartei zustoßen könnte — damit wäre der Sozialdemokratie vollends das Feld eingeräumt. So liegt es auch im öffentlichen Interesse, daß die Gemeinden sich entschließen, durch Einführung der Verhältnißwahl den Bau der Sozialdemokratie zu brechen.

Unverkühter kann man wohl nicht gut das selbstische Interesse einer Organisation zum Ausdruck bringen, als es hier seitens des Kaplans Fiße geschieht, und es entspricht nur dem ganzen Charakter der Zentrumspartei, daß hier auch das Interesse der Gemeinden an der Niederhaltung der Sozialdemokratie und an der Unterstützung der Gewerkschaftsschritten herhalten muß, um die Verhältnißwahl schmählicher zu machen. Die „maßgebende Partei“ hat sich damit selbst gerichtet.

In Berlin hat sich unter dem Vorsitz des christlichen Arbeitersekretärs Behrens bekanntlich ein „antisozialdemokratisches Arbeiterkartell“ gebildet, das sich vorzugsweise aus christlichen Gewerkschaften zusammensetzt und dessen Hauptaufgabe zunächst die Betreibung von Arbeitervertreterwahlen in christlichem Sinne und die Propaganda für die Einführung der Proportionalwahl für die Gewergerichte bildet. Rücklich hielt das Kartell nun zu letzterem Zwecke in Berlin eine Propagandaverammlung ab, in der Behrens referierte. Er trat für die Verhältnißwahl ein, damit auch die Minderheit der Arbeiter, nämlich die, welche den sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht angehören, eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung erhalten. Gegen die Spruchwörter des Gewergerichts, wie sie bisher „trotz der sozialdemokratischen Weisheit“ geübt worden ist, hat der Redner nichts einzubringen. Nichtsbedeutender wurde später in der Diskussion von einem der Referenten der Verammlung die bis dahin von fast allen Rednern anerkannte Nichtspruchung des Gewergerichts zu verabsichtigen versucht mit dem Bemerkens, die Sozialdemokratie billige „bekanntlich“ den Reineid zu Gunsten der Genossen. Mit solchen Mitteln arbeiten die Herrn Christen, die angeblich für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ kämpfen. Von der Art war übrigens die Schlußfolgerung Behrens in dieser Verammlung, die Sozialdemokraten seien im Reichstage gegen die Verhältnißwahl überhaupt aufgetreten. Jedermann konnte wahrnehmen, daß die sozialdemokratische Praxis im Reichstage nur deshalb gegen diesen Paragraphen der Gewergerichts-Novelle getrieben hat, weil nach ihm die Einführung der Verhältnißwahl in das Reich die einzelnen Gemeinden gestellt hat, und daß die allgemeine Einführung der Verhältnißwahl von dieser Partei befürwortet worden ist — nur ein christlicher Gewerkschaftsführer braucht das nicht zu wissen, damit er seine abgetriebene Röhre noch weiter reiten kann.

In Frankfurt hat eine Verammlung christlicher Vereine und Gewerkschaften beschlossen, sich nicht eher an der Gewergerichtswahl zu beteiligen, als bis das Proportionalwahlgesetz dem Reichstag vorgelegt ist, da durch das jetzige Wahlrecht die Minorität von einer Vertretung im Gewergericht ausgeschlossen ist. Dieser Bescheid soll den Stadtverordneten zur Kenntnis gebracht werden, von denen man erwartet, daß sie bei einer weiteren Beratung des neuen Gesetzes ihre Zustimmung geben werden. In Frankfurt waren es die von benachbarten Christlichen bei den Wahlen unterputzten Mittel-

standsparteiler, welche im Stadtverordnetenkollegium die Verhältnißwahl für das Gewergericht zu Fall brachten, ebenso wie es in Berlin die Arbeitgeberbeisitzer des Gewergerichts sind, die, wie ein in der „Sozialen Praxis“ veröffentlichter Beschluß beweist, als Gegner der Proportionalwahl auftraten. Von unserer Seite ist gegen dieses System nie Stellung genommen worden, trotz der schmutzigen Kampfweise der Christlichen.

Bekanntmachungen der Gaunorstände.

1. Gau. Vorort Königsberg.

Gemäß dem Beschluß der vorjährigen Gaunferenz berufen wir zu **Sonntag, den 13. April**, die diesjährige Gaunferenz nach **Elbing** ein. Die Verhandlungen werden um 11 Uhr Vormittags im dortigen Gewerkschaftshause beginnen. Als vorbereitende Tagesordnung bringen wir in Vorschlag: 1. Bericht des Gaunvorstandes. 2. Agitation. 3. Verschiedenes.

Die Zahlstellen werden ersucht, etwaige Anträge bis spätestens den 10. April an den Unterzeichneten einzufenden, ebenso wollen dieselben von der erfolgten Wahl der Delegierten Mittheilung machen.

Der Gaunvorstand.
F. A.: Gustav Mosk, Vorsitzender, Königsberg i. P., Knochenstr. 32.

14. Gau. Vorort Hannover.

Von der Vorortszahlstelle Hannover wurden folgende Beisitzer in den Gaunvorstand gewählt: Robert Scholz, Josef Hagemann, Franz Verbe und Rieckeb. Bei der Konstituierung wurde Scholz zum Kassierer, Hagemann zum stellvertretenden Vorsitzenden, Rieckeb. zum Schriftführer ernannt.

Gleichzeitig theilen wir den Zahlstellen des Gau'es mit, daß die Abhaltung des Gauntages vor dem Verbandstage mit sieben gegen fünf Zahlstellen abgelehnt ist.

Der Gaunvorstand.
F. A.: G. Becker, Calenbergerstr. 31/32.

Korrespondenzen.

Berlin. Mit der Aussperrung der Modelltischler und Drechsler in der „Union“, E. G., beschäftigte sich eine am 28. Februar im „Weddingpark“ abgehaltene, sehr stark besuchte Versammlung der Berliner Modell- und Fabrik-tischler. Nachdem die betreffende Werkstatt eine Woche lang fast völlig unbefestigt war, ist es der „Union“ gelungen, im Verlauf der letzten Woche eine kleine Zahl Arbeitswilliger zu finden. Aber die Firma hat damit ein sehr schlechtes Geschäft gemacht. Als Ersatz für die von ihr so brutal ausgesperrten, speziell in der „Union“ gut eingearbeiteten Leute, hat sie derartig minderwertige Kräfte bekommen, daß sie auf die Dauer mit diesen Leuten nicht arbeiten kann. Die „Union“ versucht denn auch, ihre Arbeit überall, wo sie glaubt, daß es angängig sei, unterzubringen, jedoch zumeist erfolglos, da sich die Berliner Modelltischler solidarisch erklärt und die Arbeit verschiedentlich zurückgewiesen haben. Da einige hier befindliche Modelltischlereien in letzter Zeit Arbeit von der „Union“ bekommen haben, beschloß die Versammlung, den in den betreffenden Werkstätten arbeitenden Kollegen aufzugeben, auch diese Betriebe zu verlassen. — Zur Charakteristik der Streikbrecher diene folgender Vorfall: Ein Modelldrechsler Kloth, dessen Name verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, organisierte eine förmliche Streikbrechertruppe in folgender Weise: Eine Anzahl seiner Arbeiterorganisation angehöriger Arbeitslojer trat, nach vorhergegangener Besprechung, mit der Zumuthung an die Streikleitung heran, ihnen, die gar nicht am Ausstand beteiligt waren und keinerlei Recht auch nur auf einen Pfennig hatten, eine Unterstützung von 18 pro Woche zu zahlen, anderenfalls sie sich zur Arbeit in der „Union“ melden würden. Selbstverständlich wiesen unsere ausgesperrten Kollegen ein derartiges An-jinnen gebührend zurück, und am anderen Tage rückte Herr Kloth mit fünf Mann, allerdings zumeist solchen, die wegen ihrer geringen Qualität zumeist außer Arbeit sind, zur Arbeit in der „Union“ an, trotzdem er noch wenige Stunden vorher sein „Ehrenwort“ gegeben hatte, nicht zum Streikbrecher zu werden. Die „Union“, E. G., kann ja stolz auf diesen Netzer sein, und dessen Kollegen werden sich ihn in's Gedächtniß prägen, und ihre Hochachtung wird ihm sicher sein.

Berlin. Der Sektion der Faloujearbeiter konnte in ihrer letzten Brandenburgerversammlung die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß der bisher bestandene Falouje-arbeiterverein sich aufgelöst und seinen Beitritt zum Holz-arbeiterverband beschlossen habe. Bravo!

Düsseldorf. Die letzte Mitgliederversammlung der Sektion der Modellschreiner beschäftigte sich eingehend mit der Aussperrung der Modellschreiner in der „Union“ und bei L. Löwe in Berlin, da von Berlin nach hier berichtet wurde, daß Modelle zur Fertigstellung nach Düsseldorf abgegangen seien. Nach eingehender Umfrage und Untersuchung konnte bisher am Orte noch keine Streikarbeit festgestellt werden; auch die versammelten Kollegen, mit Ausnahme Derer bei der Firma Krieger in Hertig bei Düsseldorf, hatten noch keine Streikarbeiten bemerkt. Die Versammlung, von circa 40 Kollegen besucht, sprach der Berliner Kollegen volle Solidarität und moralische Unterstützung zu. Im weiteren Verlauf wurde die Organisationsfrage der Modellschreiner über- haupt besprochen und das unsichere Verhalten der Kollegen auf den Modellfabriken in Kalk und Dortmund scharf kritisiert, weil sie sich garrichtig daraus machten, Streikarbeit anzufertigen. Es wäre zu empfehlen, daß sich die Zahlstellen Köln und Dortmund rege dahinter setzten. Auch der Hauptvorstand müsse sich der Organisationsfrage der Modellschreiner besser zuwenden; vor Allem müsse bald entschieden werden, welcher Organisation sich die Modellschreiner an-zuschließen haben, dem Holzarbeiter- oder dem Metallarbeiterverband. (Ganz selbstverständlich dem Holzarbeiterverband, darüber kann doch gar kein Streit bestehen. Die Red.) Ferner wurde noch auf unseren Arbeitsnachweis aufmerksam gemacht; auch die arbeitslosen Kollegen erjuchen wir, hierauf zu achten. Derselbe befindet sich in unserem Verkehrlokal bei Herrn Erlinghage, Kölnerstr. 28. Geöffnet von Mittags 12^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr.

Ellenburg. Da die Lage am Orte sehr besserungsbedürftig ist, sah sich die hiesige Sozialverwaltung veranlaßt, Erhebungen darüber zu veranstalten und gab, um ein genaues Resultat zu erzielen, Werkstätten- Fragebogen aus. Leider scheinen die hiesigen Kollegen den Werth einer derartigen Statistik nicht zu kennen, denn sonst wäre das Entgegenkommen seitens der Sozialverwaltung von den Kollegen anders gewürdigt worden. Nachfolgendes ist das Ergebnis der Umfrage: Theilhaftig haben sich 62 Werkstätten. In diesen wurden gezählt 427 Holselbände. Davon 364 und zwar 222 von Gesellen, 100 von Lehrlingen, 42 von Meistern oder deren Söhnen, unbefestigt demnach 63 Stück. Der durchschnittliche Verdienst beträgt M 746,25. Die Arbeitszeit beträgt in 40 Betrieben 10 Stunden pro Tag, in den übrigen 22 Betrieben ist dieselbe nicht als regelmäßig (nach Tarif) zu bezeichnen. In 4 Werkstätten machten sich Ueberstunden nöthig, wofür nur bei 2 Meistern ein Zuschlag von 20—25 pSt. gezahlt wurde. Von den anderen zur Verantwortung gestellten Fragen konnte leider ein einigermaßen befriedigendes Resultat nicht erzielt werden. Daß bei dem schlechten Geschäftsgang auch die hiesigen Arbeitgeber es sich nicht nehmen lassen, sich als den wirtschaftlich Stärkeren zu zeigen, ist wohl selbstverständlich. Höhnlich wird die Entlassung für das geringste Vergehen ausgesprochen. Die Durchbrechung des Tarifs wurde nur bei einigen Arbeitgebern versucht, und wo dies bis jetzt geschehen, wurde der Versuch durch das solidarische Eintreten der Kollegen auf das Energetischste zurückgewiesen. Kollegen! Auch hier ist es an der Zeit, daß Ihr Euch mehr um die Versammlungen kümmert und die Sozialverwaltung von Mißständen in Kenntniß setzt, damit Abhilfe geschaffen wird. Das müßte doch bald jeder Kollege wissen, daß nur durch festes Zusammenhalten, Verschlechterungen zurückgewiesen und bessere Zustände herbeigeführt werden können. Jeder erachte es daher für seine Pflicht, die Indifferenten über Zweck und Nutzen des Verbandes aufzuklären und in den Versammlungen zu erscheinen. Thut jeder Kollege seine Pflicht und Schuldigkeit, dann wird es auch hier in Zukunft besser werden.

Emden. Die Interesslosigkeit der in Emden geborenen Kollegen ist unübersehbar. Jeden zugereisten Kollegen sehen sie scheel an, weil sie ihn als einen Konkurrenten betrachten. Die Kollegen vergessen aber, daß es gerade die zugereisten Kollegen gewesen sind, die den vorstintstlichen Lohn von 20 J pro Stunde etwas aufgebessert haben. Wenn nicht eine Lohnfrage auf der Tagesordnung einer Versammlung steht, ist Niemand zu sehen, und wenn es einem Kollegen nicht nach Wunsch geht, kehrt er dem Verbands den Rücken. Daß, wo solche Gleichgültigkeit vorhanden ist, die im Vor-jahre errungenen höheren Löhne wieder zum Teufel gehen, ist kein Wunder. Wenn es nicht noch schlechter werden soll, dann wird es Zeit, daß die Kollegen sich eines Besseren besinnen und vollzählig wieder an den Beratungen theilnehmen.

Hamburg. Die Versammlung der Korbmacher-Sektion nahm nach längerer Diskussion einstimmig folgende Resolution an: „In Erwägung, daß unter den im Holzarbeiterverband gemeinsam organisierten Berufen verschiedene herufliche Verhältnisse existiren, in fernerer Erwägung, daß jedoch für sämtliche Berufe ein- und dieselben Bestimmungen bei Lohnbewegungen usw. bestehen, soll der am 4. Mai in Mainz tagende Verbandstag den Hauptvorstand beauftragen, bei Anträgen, Lohnbewegungen betreffend, den eigenartigen beruflichen Verhältnissen möglichst Rechnung zu tragen, und zwar dergestalt, daß seine Entscheidungen nicht zum Schaden der betreffenden Berufe ausfallen.“

Anmerk. d. Redakt. Unseres Wissens ist den beruflichen Verhältnissen der Korbmacher immer im weitesten Maße Rechnung getragen worden, besondere Konferenzen sind abgehalten, besondere Statistiken aufgenommen und bearbeitet worden, auch bei Lohnbewegungen ist immer, soweit uns erinnerlich, ganz besonders aber ir Hamburg, der eigenartige Saisonberuf der Korbmacher berücksichtigt worden, so daß unseres Erachtens gar kein Anlaß vorlag, so zu thun, als ob die Korbmacher als Stiefkinder des Verbandes behandelt würden. Der Verbandstag wird gut thun, auch für die Folge dem Vorstande freie Hand zu lassen. Vielleicht trifft er nicht immer das Richtige, vielleicht täuscht er sich auch manchmal über die beruflichen Verhältnisse und die günstige Konjunktur und schadet damit einer vielleicht günstig verlaufenen Lohnbewegung; es dürfte aber auch vielfach vorkommen, daß, wenn er unbejehnen den rosigten Schilderungen von der günstigen Aussicht eines Streiks Glauben schenken, und ganz besonders auf die momentane Begeisterung bauen wollte, er in viel, viel mehr Fällen den fraglichen Kollegen selbst als auch der Organisation schaden würde. Darum muß vor allen Dingen beim Vorstande kein ungeheimes Vorgehen, sondern ruhige Erwägung Voraussetzung sein. Es wäre daher auch nichts verkehrt, als ihn durch Beschluß oder Statut für eine Marschroute zu verpflichten, die er beim besten Willen nicht immer verfolgen kann.

Hersford. Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung beschäftigte sich nach einem Referat des Kollegen Wader-Vielefeld über die gegenwärtige Krise mit den Lohnabhängigen bei der Firma Gustav Koppa, Möbelfabrik. Nach berühmten Mustern hat man hier die Einführung neuer Maschinen zu ganz ungeheuerlichen Abzügen benutzt. Dieselben betragen bis zu 45 pSt., während die Arbeiter nur einen solchen von circa 20 pSt. für die nunmehr von der Maschine geleistete Arbeit für berechtigt halten. Ein neu eingetretener Theilhaber, selbstverständlich „erfahrener Fachmann“, früherer Spinnereibesitzer, entbedte in den Büchern, daß einzelne Arbeiter, hauptsächlich sogenannte Wühler, es zuweilen auf einen Wochenlohn von M 25 gebracht haben und gab dem Erstaunen hierüber Ausdruck: „Meine Spinner haben doch nur M 9 verdient!“ Dieser Herr ist als Stadtverordneter natürlich eine Stütze für Staat und „Familie“. Ein Arbeiter, dem sein Stundenlohn ebenfalls gekürzt wurde, erlaubte sich zu bemerken, daß man mit vielleicht M 9 pro Woche doch nicht auszukommen vermöge. Er erhielt den menschenfreundlichen Rath, sich eine Ziege, zwei Schweine und etwas Kartoffelland anzuschaffen, dann könne man auch mit M 9 recht gut auskommen. Ob aber die Schweine wild herumlaufen und nur des Schlachtens harrten, wurde vorzüglich verschwiegen. Menschenfreundlich ist die Firma nur einmal. „In der guten Zeit haben wir (die Firma) nichts verdient, nun wollen wir wenigstens in der schlechten Zeit etwas haben.“ Leider fehlt den Arbeitern aber für solch eine Logik die Einsicht; auch bei anderen Firmen ist das Verhältniß doch gerade umgekehrt, wenigstens zeigen das die Dividenden der Aktien-Gesellschaft. Aus der

Verammlung heraus wurde nun empfohlen, daß, ehe die reduzierten Alfordlohnsätze in Kraft treten, die Herren Geschäftsinhaber und Werkführer mit dem A 9 Wachenein kommen die Probe auf's Egemel machen. Den Muth zu einer solchen Ver-öserung der Lage der Arbeiter hatte die Firma wohl aus der letzten Abrechnung unseres Verbandes geschöpft, wo Herford mit einer winzigen Mitgliederzahl aufgeführt war. Hier rächt sich ganz augenscheinlich die Gleichgültigkeit der Kollegen. Jetzt, wo das Haus brennt, lassen sich die Kollegen ja in die Versicherung, den Verband, wieder aufnehmen", wie der Referent sagte, aber die Schulung fehlt und darum muß die Parole leider „Gewehr bei Fuß" lauten. Aber zu geeigneter Zeit wird Alles mit Zinneszinsen zurückgeholt werden, wie die angenommene Resolution erklärt. Besonders „warmherzig" treten hier auch die Werkmeister für die Arbeiter ein. Einem Drechsler, der infolge größerer Abzüge sich an seinen Werkmeister wandte und begründend auf die Schädlichkeit des Staubes für die Lunge hinwies, erklärte der Geschnittsmeister: „Wenn die alte Kaput is, dann schaffen sich doch 'ne neue an!" (Gemaint war wohl eine Schweine- oder Ziegenlunge, die dann bei „Ackerbau und Viehzucht" übrig ist.) Wenn die Begeisterung dieser Verammlung nachhaltig ist, darf man hoffen, Herford bald wieder in der Reihe der 100 Mitgliederzahlenstellen zu finden. — Hierauf fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Wader-Wiesefeld über die Arbeitslosenunterstützung, angeblich „zur Aufklärung und unparteiisch", referierte. Doch wurde ohne Widerspruch festgestellt, daß der Referent auch nicht ein einziges Wort zu Gunsten derselben gesprochen habe. Die große Mehrheit der Zahlstelle ist Gegner der Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Nach Vornahme der Wahlen für Gewerkschafts-Vorgriffe und Verbandstage wurde nach der Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt" über die Lage des Arbeitsmarktes berichtet. Da durch die bereits angezeigte Verlegung unseres Verzeßlots nach „Lindenhof", am Rübberthor, Mindenerstraße (dasselbst auch Reiseumterstützung), allen berechtigten Klagen und Ausflüchten Rechnung getragen ist, werden die Kollegen eruchtet, nun auch regelmäßig die Verammlungen zu besuchen, zumal die Lokalverwaltung bestrebt ist, dieselben so anregend wie möglich zu gestalten. Nächste Verammlung am 22. März, Abends 9 Uhr; sodann jeden ersten Sonnabend nach dem 15. und 1. jeden Monats.

Oberrhau. Am 1. März fand hier eine öffentliche Holzarbeiterverammlung statt, in welcher Herr Redakteur Niem aus Dresden über: „Mobbrie Arbeiterfrage im Lichte der Volkswirtschaft, der Volksgesundheit und der Kultur" in überzeugender Weise referierte. Hierauf wurde die Kinderbeschäftigung bei Brotmann, Oberrhau, und Körner, Niedermuschönbörg, kritisiert. Am 2. März war eine Besprechung mit dem Personal der Suhlfabrik von Gustav Escher in Kleinmuschönbörg bei Oberrhau veranstaltet. Anlaß hierzu waren die gemachten Lohnabzüge und weil infolgedessen diese Arbeiter anfangen sich für die Organisation zu interessieren. Es war auch gelungen, eine Anzahl als Mitglieder aufzunehmen, da eben diese Arbeiter zur Einsicht gekommen waren, daß nur durch festen Zusammenschluß derartiger Abzüge Einhalt gethan werden könne. Dies und das Besuchen der Zusammenkunft waren aber gegen den Strich der Herren Escher. Am Montag früh darauf wurde neun Kollegen gekündigt und auffälligerweise in der Mehrzahl solchen Kollegen, welche schwerlich vom Orte fort können. Dieser Schreckschuß hat denn auch leider seine Wirkung nicht verfehlt: es ist die größere Hälfte zu Kreuze gezogen, während die Anderen andermwärts Arbeit suchen wollen. Hätte diese kleine Zahl Gewonnener zusammengehalten, so hätte sie Herr Escher nicht ohne Weiteres entbehren können. Die Löhne, welche in dieser Fabrik werden, sind nicht gerade so verlockend, daß sich die Suhlbauer darnach sehnen könnten. So z. B. werden für den Zusammenbau von einem Dugend Walzenhölzer M 3, 1 Dugend Wochhölzer M 2 gezahlt usw. Bei derartigen Löhnen ist auf Zuzug nicht zu rechnen und es wäre für diese Arbeiter, wenn sie halbwegs ein wenig Muth besäßen, ein Leichtes, bald Aenderungen zu schaffen. Von den angeführten Löhnen gehen auch noch die leghin gemachten Abzüge von 5 pZt. ab. Am 9. März versuchte der Gaudvorsitzer, Kollege Reibusch, diese Kündigungen rückgängig zu machen. Aber kaum daß er sich vorgeheilt und sein Anliegen vorgebracht hatte, wurde auch schon von einem der Herren zur Hausthür gelaufen und ihm bedeutet, das Haus zu verlassen. Die ganze Unterredung, welche kaum 5 Minuten währte, wurde nur im Hausflur und vor der Thür geführt. Unter diesen Umständen war es garnicht möglich, sachlich zu verhandeln, da die drei Herren jedes Wort überschrien. Die Herren, welche früher auch einmal kleine Leute waren und durch die Bescheidenheit und Interesslosigkeit ihrer Arbeiter zur jetzigen Wohlhabenheit gelangt sind, denken natürlich nur daran, ihre Arbeiter in der früheren Leihgarnie zu erhalten, was ihnen aber kaum gelingen wird. Die Escher'schen Arbeiter aber wollen wir ermahnen, deswegen nicht die Finte in's Korn zu werfen und sich ihr gesetzliches Recht nicht nehmen zu lassen, auch wenn sich die Herren wie wühend gebärden.

Orien a. Chiemsee. Schreinermeister Berth. Stödtner hat es seinen Kollegen in anderen Orten abgedeutet und macht wie sie in Lohnabzügen; auch sonst in chandöser Behandlung seiner Gesellen, namentlich der organisierten, kann er schon etwas leisten. Nicht so hervorragend sind seine Leistungen als Lehrmeister. Sein Lehrling, der Örtner ein dreijährige Lehrzeit hinter sich hat, ist nicht im Stande, ein Hobeisen richtig zu schleifen, geschweige denn, eine Fußbank oder ein Nachfräsen zu machen, und doch kostet diese grobkärtige dreijährige Leistung dem Vater des Lehrlings M 180, die der „Lehr"meister schmunzelnd in die Tasche steckt. Als nun der Vater des Lehrlings diesen beauftragte, Herrn Stödtner nahe zu legen, daß er nun genügend Handfertigkeit im Fügen der Stiefel und Brennholzhasen, jedoch zu wenig Handfertigkeit in der edlen Kunst der Schreinererei sich angeeignet habe, da geriet der Herr Meister in eine solche Wuth, daß er dem Jungen ein paar handfeste Ohrfeigen verabfolgte. Gehülfen, welche sich dann gegen derartige Behandlungen und Treibereien auflehnen, fliegen auf das Pfaster. Doch wird die Organisation noch ein Wörtchen mitzureden haben, falls Herr Stödtner sich nicht bemühtigt fühlt, solche schlimmen Zustände in seinem Betriebe auf gültige und anständige Art zu regeln.

Korbmacherkonferenz.

Am 28. Februar fand in Neuzelle eine Konferenz der in der Reiseforbbranche beschäftigten Korbmacher statt. Es nahmen Delegierte aus Neuzelle, Guben, Fürstenberg und Mühlberg, sowie der Gaudvorsitzer Stuiße-Berlin daran Theil. Lehmann-Mühlberg eröffnete die Konferenz mit einem kurzen Hinweis auf den Zweck derselben. Vor allen Dingen sollte die Konferenz einen agitatorischen Zweck haben, es soll eine Aussprache und Verständigung der beteiligten organisierten Kollegen stattfinden. Das Hauptaugenmerk müssen wir auf Fürstenberg richten, damit die dortige schwache Organisation lebensfähig bleibt und weiter ausgebaut wird. Wenn auch mit einem Streich nicht Alles gelingt, so wird doch durch fortgesetzte Agitation und Aufklärung schließlich ein Fortschritt zu verzeichnen sein.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Berichte der Delegierten", bot ein schlechtes Bild. Während von Neuzelle über eine besonders gute Organisation (es sind alle Kollegen organisiert) berichtet werden konnte, war der Fürstenberger Bericht vom Anfang bis zum Ende traurig. Ueber die Ursachen des Rückganges der Zahlstelle sind die Meinungen getheilt. Einige bezichtigten die frühere Lokalverwaltung grober taktischer Fehler, Andere sehen den Hauptgrund in dem Veruntreuen von Verbandsgeldern durch den früheren Kassirer. Die Interesslosigkeit kennt keine Grenzen. In Mühlberg sind 40 Kollegen von zirka 70 Beschäftigten organisiert. Das Lehrlingsumweien, das in Fürstenberg so sehr grassirt, ist in Mühlberg im Abnehmen begriffen, die Zahl der Belehrlinge beträgt 17. In Guben ist das Organisationsverhältnis nicht besonders ungünstig, und hoffen die Kollegen, durch Werkstättenversammlungen u. dergl. die noch Fernstehenden nach und nach zu gewinnen. Der Kollege Stuiße gab dann noch eine ausführliche Schilderung vom „Werden und Vergehen" der Zahlstelle Fürstenberg. Der Gaudvorsitzer hat sich besondere Mühe gegeben, um die Organisation zu befestigen.

Bei Punkt 3 besprach Lehmann-Mühlberg die Ergebnisse der Korbmacherkonferenz. Eine Diskussion fand nicht statt. Als vierter Punkt stand „Einheitsmaß und Einheitslohn in der Reiseforbbranche" auf der Tagesordnung. Wendt-Mühlberg leitete die Verhandlungen ein, indem er eine vergleichende Uebersicht über die verschiedenen Maße und Löhne gab. Auf Anrathen des Kollegen Stuiße wurde beschlossen, einen Ort zu bestimmen, welcher das diesbezügliche Material zu sammeln hat. Nachdem dann die zu machenden Vorschläge die Einwilligung der beteiligten Orte gefunden haben, sollen dann zu geeigneter Zeit diese als Forderungen aufgestellt werden. Als Vorort wurde Mühlberg bestimmt.

Eingelandt.

In der Generalversammlung der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 vom 29. Dezember 1901 wurde beschlossen, Umfragen in den örtlichen Verwaltungsstellen zu halten, wie die Mitglieder der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 sich dazu stellen, den Mitgliedern der Tischlerkaffe den Beitritt zu gewähren.

So folgerichtig es ist, daß nur Mitglieder der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 abstimmen, so wird doch das Resultat der Abstimmung mehr oder weniger davon abhängen, wie die Ortsverwaltung und Mitglieder der Tischlerkaffe sich dazu stellen werden, indem die Frauen nach den gemachten Erfahrungen sich weniger um das Bestehen der Kaffe kümmern.

Die Ortsverwaltung Köln-Deuz erlaubt sich nun auf diesem Wege ihre Ansichten zu den gemachten Beschlüssen zu äußern, um eine einheitliche Abstimmung, soweit noch nicht geschehen, zu erzielen.

Was nun die Gegner des Antrages seitens betrifft, so sind selbige in ihren Ansichten sehr kurzschäftiger Natur und auf wenige Erfahrungen aufgebaut.

Für uns sowohl als für alle diejenigen Mitglieder, welchen Erfahrungen zur Seite stehen, kann es sich nicht darum handeln, das angesammelte Vermögen der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 zu verringern, im Gegentheil aufzubauen und zu erhöhen, und hat darnach nach unserer Ansicht die Sterbefasse Nr. 26 ihren Zweck noch lange nicht erfüllt.

Es wäre daher nur wünschenswerth, daß die geplante Abstimmung nur mit einem geschlossenen „Ja" beantwortet würde, und zwar aus folgenden Gründen:

Wäre bis dato die Agitation den Fortschritten der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 entsprechend betrieben worden, so müßte bei den 70 000 Mitgliedern der Tischlerkaffe die Zahl der Mitglieder der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 längst 20—25 000 betragen und würde dann das Resultat ein ganz anderes Bild zeigen, wie es thatsächlich heute vorhanden ist.

Jedoch kann das Veräumte noch durch den Beitritt der Männer nachgeholt werden, indem das Interesse für die Frauen-Sterbefasse Nr. 26 ein ganz anderes von den Mitgliedern sein würde, wenn es einem Jeden ermöglicht würde, beitreten zu können.

Nach den hier gehaltenen Umfragen sind laut Protokoll die irrigsten Ansichten vertreten und kann es sich doch bei dem Beitritt der Mitglieder der Tischlerkaffe nicht darum handeln, daß, wenn die Vertragsätze und Einschreibengebühren der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 dieselben blieben wie bisher, auch dann die Unterstützung der männlichen Mitglieder dieselbe sein müßte, wie sie bis jetzt in der Frauen-Sterbefasse Nr. 26 besteht. Hierzu ein Beispiel:

Würden von den 70 000 nur 10 000 Mitglieder beitreten, gleichviel welchen Alters, so würden in einem Jahre eingezahlt an Einschreibengebühren M 10 000, an Beiträgen M 30 000, in Summa M 40 000; davon gehen ab 16 pZt. Verwaltungskosten M 6400, bleibt ein Plus von M 33 600.

Laut Protokoll ist nun nach den Ausführungen des Delegierten Fels die Sterblichkeitsziffer der Männer etwa ein Drittel höher als diejenige der Frauen und beträgt 14 pZt.

Würde nun nach zwölfmonatiger Mitgliedschaft eine Unterstützung von vorläufig M 100 gezahlt, so könnte rechnerisch die Sterblichkeitsziffer auf 8 pZt. steigen, ehe sie die eingezahlte Summe verbraucht haben würde, und glauben wir, daß dieses Exempel schon genügend besagt, um alle Bedenken zu beseitigen, und zudem kann es uns auch weniger tröstlich erscheinen, wenn Frauen nach dem Sterbefalle des Mannes sich leichter durch's Leben schlagen als Männer; man sollte es daher um so mehr beherzigen und nicht die Frauen direkt der kommunalen und Privatwohlthätigkeit in die Arme treiben.

Wenn auch ein Theil der Mitglieder dieser Gefahr nicht ausgeht ist, so wird doch der größere Theil darunter zu

leiden haben und wäre durch den Beitritt zur Frauen-Sterbefasse Nr. 26 im größten Schmerz die Sorge um's tägliche Brod für die allererste Zeit gelindert. Auch geben andere Klassen dazu über, für alle männlichen Mitglieder und deren Frauen Sterbefassen zu gründen und sind solche auch bereits gegründet, wie z. B. die Zentralkasse der Sattler, und dürfte unsere Kaffe als eine der ältesten nicht zurückstehen.

Aus alledem glauben wir vorläufig zur Genüge betweisen zu haben, daß die Frauen-Sterbefasse Nr. 26 keinen Schaden erleiden würde, wenn sie den Mitgliedern der Tischlerkaffe den Beitritt gewährte, und zudem wäre die Sache, wenn auch abgelehnt, doch immer noch nicht erledigt, da diese betreffenden Anträge ja immer wieder auf der Tagesordnung erscheinen würden.

Wir richten daher an sämtliche Ortsverwaltungen die bringende Bitte, unsere Ansichten zu prüfen, und sollte der Beitritt beschlossen werden, so wäre es ja der nächsten Generalversammlung vorbehalten, die näheren Bestimmungen nach den eingegangenen Anträgen festzusetzen.

Köln-Deuz, den 1. März 1902.

Die Ortsverwaltung.

Zum Verbandstag.

Die Zahlstelle S a h a b a c h beantragt, daß die Streikunterstützung in allen Orten eine gleich hohe sein soll. Der Verbandstag in Nürnberg habe einen gleichen Antrag zwar abgelehnt, dem Hauptvorstande aber in der Bemessung der Unterstützung freie Hand gelassen. In den letzten Jahren habe sich aber wieder gezeigt, daß kleine Orte immer unternütigt blieben, hingegen für die großen Zahlstellen immer Geld genug vorhanden gewesen sei. Der Verbandstag solle Bestimmungen treffen, daß die Ungleichheit in der Unterstützung und auch die Bevorzugung der großen Orte aufhöre. Der erhöhte Beitrag solle gleich nach dem Verbandstage und die Arbeitslosenunterstützung am 1. Januar 1903 in Kraft treten.

Zur Agitation in Oberschlesien.

Wenn wir vom Standpunkte der Organisationsfähigkeit aus die ostpreussischen Provinzen betrachten, so kommt vor Allem die Provinz Schlessien in erster Linie, die neben anderen Industriezweigen hauptsächlich ihre wirtschaftliche Bedeutung durch ihre hervorragende Eisenindustrie und ihren Kohlenbergbau erhält. Letzterer hat seinen Hauptsitz in Oberschlesien. Dieser Bezirk, welcher sich über die Städte Weuthen, Köningshütte, Kattowitz, Gleiwitz sowie über ein Duzend Kleinstädter erstreckt und sich in jener sogenannten Drei-Kaiser-Ecke befindet, in welcher Oesterreich, Rußland und Deutschland zusammenstoßen, ist für die Gewerkschaftsbewegung zwar ein sehr ertragreicher, aber bis dato unbepflanzter Boden, wenn man von einigen Einzelmitgliedern der verschiedenen Gewerkschaften abzieht, welche im Laufe der Jahre durch das Arbeitersekretariat in Weuthen organisiert und nach dort ihre Beiträge bezahlen, unter welchen auch eine beträchtliche Anzahl Holzarbeiter sich befindet. Da aber das Sekretariat, welches nur einen Beamten besitzt, auf welchem eine ungeheure Arbeitslast ruht, außer der Aufnahme der Mitglieder, Versenden der Zeitungen sowie Führung der Kassengeschäfte weiter nichts zur Agitation zwecks Erhaltung des Mitgliederbestandes thun kann, so macht sich die traurige Thatsache bemerkbar, daß ein großer Prozentsatz der aufgenommenen Kollegen nach kurzer Frist dem Verbanne wieder den Rücken kehrt.

Es ist daher nothwendig, daß sich in den einzelnen Städten selbstständige Zahlstellen bilden, welche durch Schaffung einer Bibliothek sowie einer intensiven Hausagitation dem Holzarbeiterverbände die Mitglieder zu erhalten und zu fesseln und neue zu werben sucht. Dadurch werden unsere obereschlesischen Kollegen bezüglich der Verwaltung ihrer Angelegenheiten auf eigene Füße gestellt und dadurch zur Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten erzogen, was für Oberschlesien ein nicht unbedeutender Kulturfortschritt sein würde.

So ist seit Anfang dieses Jahres eine rege Thätigkeit unter unseren Kollegen zu verzeichnen gewesen, so daß wir hoffen, daß das Jahr 1902 einen Fortschritt der gegenwärtigen primitiven Organisationsverhältnisse bringen wird, welches für die Weiterentwicklung des Holzarbeiterverbandes in Oberschlesien eine Nothwendigkeit ist. Der Hirsch-Dunder'sche Gewerbeverein, der ursprünglich eine Welt erobern wollte, und dem nun vom Schicksal beschieden ist, als klägliches Schwanzende hinter dem gewaltigen Aufmarsch der modernen Arbeiterbewegung her zu iraden, ist auch hier in Oberschlesien vertreten. So fand am 4. Januar in Kattowitz eine Gewerbevereinsversammlung der Tischler statt. Zur Illustration ihrer „Neutralität" mag bemerkt werden, daß als erster Punkt auf der Tagesordnung stand: „Bewilligung von M 14 für die Agitation des freimüthigen Kandidaten zur Stadtverordnetenversammlung", welcher auf Antrag unseres Kollegen Vofner, der sich aus naheliegenden Gründen als „Mitglied" aufnehmen ließ, abgelehnt wurde.

Im weiteren Verlauf der Verammlung legte unser Kollege Sosna unter dem Beifall der Anwesenden den Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung dar, wie auf die großen Industriellen-Verbände hin, welche, nachdem sie in Zeiten der guten Konjunktur Milliarden eingekesselt haben, zur Zeit der Krise bis zu 30 pZt. die Löhne kürzen und Tausende von Arbeitern auf die Straße setzen. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, in den Holzarbeiterverband einzutreten, worauf sich 30 Kollegen aufnehmen ließen, so daß die Zahlstelle Kattowitz 60 Mitglieder zählt. Durch diesen Erfolg ermunthigt, hatten wir am 23. Februar in Köningshütte eine öffentliche Verammlung anberaunt, in welcher Kollege Bergmann aus Breslau referierte, die von 300 Kollegen und Angehörigen anderer Berufe besucht war und in welcher sich eine Anzahl Kollegen aufnehmen ließ.

Mit obigen Zeilen glauben wir den Kollegen einen kleinen Anreiz aus unserem russifizierten dunkelsten Deutschland gegeben zu haben und fordern wir unsere obereschlesischen Kollegen auf, weiter und unermüdtlich für unsere Organisation zu agitiren und für deren Ausbreitung Sorge zu tragen. Unsere Devise sei: „Nicht betteln, nicht bitten, nur müthig getritten, nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht!"

Johann Sosna, Köningshütte.

An die Kammarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Wie sehr es noth thut, daß wir uns Mann für Mann einer starken Organisation anschließen, beweisen

wieder recht treffend die jüngsten Vorgänge in Berlin. Im November hatten wir den unglücklich verlaufenen Streik bei Gerson, und jetzt, nach kaum einem Vierteljahr, haben wir einen ähnlichen Fall, aber mit einem besseren Ausgang zu verzeichnen. In der Kammfabrik von Döbelin & Co. wurde versucht, eine allgemeine Lohnreduktion vorzunehmen und der Anfang damit bei den Schleifern gemacht. Diese konnten jedoch nicht darauf eingehen und lagen natürlich binnen 24 Stunden sämtliche neun Mann auf der Straße. Durch mehrmaliges Verhandeln mit dem Meister konnte jedoch eine Einigung erzielt werden, ehe wir zum äußersten Mittel zu greifen brauchten, daß sämtliche Kollegen die Arbeit niederlegten. Es war ausgemacht, daß sämtliche Arbeiter wieder eingestellt werden und Maßregelungen nicht stattfinden sollen. Da sich drei arbeitswillige Schleifer gefunden hatten, war der Meister doch mit Schleifern reichlich versehen; jedoch annoncierte er schon zwei Tage nach Wiederaufnahme der Arbeit im Naumburger Kreisblatt nach Schleifern. Also will er doch gelegentlich, wenn er Erfah von außerhalb bekommt, einige abschleiben. Wie er gesagt hat, will er keine Berliner mehr einstellen, sondern er läßt sich Leute von außerhalb kommen. Denselben Versuch machte ja auch seinerzeit der Fabrikant Gerson, der ganz Berlin mit Kammararbeitern überflutete, um durch ein Massenangebot von Arbeitskräften in unserer Branche auf den hiesigen Arbeitsmarkt einen Druck auszuüben. Er war aber durch die Solidarität der deutschen Kollegen gezwungen, schon wieder im Januar in Berlin nach Kammmachern zu annoncieren. Diese Herren Arbeitgeber müssen doch gerade denken, die Nicht-Berliner arbeiten Alle umsonst und leben von der Luft, denn wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird wohl wissen, daß die Arbeitslöhne bei den Konjunkturschwankungen für Berlin nicht hoch, eher noch zu niedrig sind. Wir erwarten nun von den Kollegen Deutschlands, daß sie sich nicht dazu hergeben werden, den Unternehmern Handlangerdienste zu leisten, und wenn sie nach einem anderen Ort in Arbeit treten wollen, sich stets erst mit den Kollegen am Orte in Verbindung setzen, dann werden solche Fälle, wie mit dem Kammmacher Mensch, sich so leicht nicht wiederholen. Vor allen Dingen ist es aber notwendig, daß jeder organisierte Kollege seine ganze Kraft dafür einsetzt, daß sämtliche uns noch Fernstehenden sich dem Deutschen Holzarbeiterverbande anschließen. Wenn das erreicht ist, werden die Arbeitgeber nicht mehr so mit uns umspringen können und mir nichts dir nichts die Löhne herabschneiden.

Berlin, den 23. Februar 1902.

M. S.

Ein Wort zur Korbmacherstatistik.

Zu der jetzt vorliegenden Broschüre sehe ich mich veranlaßt, einige Ausführungen zu machen. Die Berechtigung hierzu dürfte wohl aus den beiden Thatsachen hervorgehen, daß ich einmal selbst Korbmacher bin, andererseits seit einer Reihe von Jahren im Interesse der Arbeiterbewegung gewirkt habe.

Es liegt mir fern, die Wichtigkeit der vom Vorstande gemachten Berechnungen bestreiten zu wollen. Auf Grund des ihm vorliegenden Materials konnte er wohl zu keinen anderen Schlüssen kommen. In Wirklichkeit jedoch entwirft die Statistik ein viel zu rosiges Bild. Der Durchschnittslohn einer Woche kann im günstigsten Falle A 12 bis A 13 betragen. Ebenfalls ist die durchschnittliche Arbeitszeit wesentlich länger als 61,5 Stunden. Der Grund dafür, daß günstigere Zahlen herausgekommen sind, liegt zuerst einmal an der Nachlässigkeit vieler Zahlstellenverwaltungen. Ist es nicht geradezu eine Schande, wenn z. B. im ersten Gau die Zahlstellen Königsberg, Danzig, Graudenz und Marienburg es nicht einmal der Mühe werth halten, die Ortsfragebogen auszufüllen? In sämtlichen vier Städten sind Korbmacher beschäftigt. So beträgt die Zahl der bei Unternehmern arbeitenden Kollegen in Königsberg 25-30, in Danzig 10 und in Marienburg 5 Personen. Für Graudenz ist mir die Zahl unbekannt.

Diese Gleichgültigkeit der Statistik gegenüber hat sicher auch in den anderen Theilen des Reiches geherrscht. Durch die Involenz von Verbandsbeamten wird auf solche Weise die Mühe, die sich der Hauptvorstand und ein Theil der Kollegen giebt, zu nichts gemacht. Dazu trifft, daß wir ferner in weiten, ganz besonders schlecht gestellten Schichten der Korbmacher nicht die geringste Verbindung besitzen. Von den in den Dörfern längs der Weichsel arbeitenden Korbmachern sind nicht die geringsten Zahlen bekannt geworden. Und doch arbeiten hier circa 2000 Korbmacher unter Verhältnissen, die denen der oberkräftigen Hausindustrie wenig nachgeben.

Von den Kollegen, die Angaben machen, besitzen leider noch immer viele nicht den Muth, der Wahrheit die Ehre zu geben. Was man eine Woche unter Aufbietung aller Kräfte, wenn möglich unter Zuhilfenahme von „Schweinen“ (verrechnete aber noch nicht fertige Arbeit) verdient hat, wird nur zu oft als Durchschnittslohn angegeben. Daß der letztere in dieser Statistik niedriger ist, als in der 1897er, ist nicht auf eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, sondern auf eine etwas größere Genauigkeit der Aufnahmen zurückzuführen. Hätten die Korbmacher sämtliche Angaben gemacht, so würden sich die Zahlen, die ich oben nannte, als richtig herausstellen.

Die Arbeitszeit beträgt in der „Großstadt“ Königsberg wesentlich 7 1/2 Stunden. Und für ganz Ostelbien ist sie kaum geringer. Wied in den kleinen Provinzstädten doch im Winter bis 10, ja 11 Uhr Abends gearbeitet. Für heute genug. Hoffentlich veranlassen diese Zeilen einige meiner Kollegen dazu, sich in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu dieser Statistik zu äußern.

Stolp i. P., Anfangs März 1902.

Gustav Schröder, Korbmacher.

Differenzen und Lohabewegung in der Holzindustrie.

Zu der Berichtigung des Weinsberger aus Lübeck folgendes: Das er in Bezug auf Verdienst und Lohis betriebl. wird von den Kollegen unrecht erhalten; dieses sind auch nur Meinungen von Seiten Weinsbergers. Ob ihn die größte Noth nach Zeit getrieben, können wir nicht beurtheilen. Er hat aber wirklich auf die Lübecker Kollegen geschimpft, er hätte keine Unterstützung erhalten. Wenn er aber schreibt, die Kollegen hätten ihn nicht über die Verhältnisse aufgeklärt, so ist das nicht wahr. Als er hier ankam, waren zwar die Differenzen erledigt, dabei war auch die Affordarbeit abgeschlossen. Er verlangte (nach Aussage des Werführers) von Rorom

Afford. Der Kollege Scheibe klärte ihn auf, daß die Differenzen nur wegen der Affordarbeit ausgebrochen waren. Daraufhin ging er (wieder nach Aussage des Werführers) zu W. und beschwerte sich über Scheibe. Wornis schreibt ja auch, daß er den Weiden, Scheibe und Schneider, gekündigt hätte wegen Aufwiegelei der anderen Drechsler. Auch war über die Werstatt die Sperre verhängt. Thatsache ist also: 1. Weinsberger hat die Sperre durchbrochen. 2. Hat er, trotzdem die Affordarbeit stetig zurückgewiesen war, solche extra verlangt. 3. Ist er von Allem unterrichtet worden. 4. Hat er durch sein Verhalten die letzten Differenzen mit heraufbeschworen. Konstatiren wollen wir gern, daß er vor Ausbruch des zweiten Streiks abreiste, er fürchtete sich vor der öffentlichen Kritik, die hier über ihn einsetzte. Aber uns wurde auch von Lübeck mitgeteilt, er wolle wieder nach Zeit zu Worms, wenn er nicht unerzärtet würde.

A. Gerhardt.

Aus den Vernein der Holzbranche.

Die Ehrenfelder Waggonfabrik, vormals Gerbrand & Co., hat, wie fast alle Waggonfabriken, gleichfalls schwer unter dem wirthschaftlichen Niedergang zu leiden. Im bisherigen Verlaufe des neuen Geschäftsjahres hat sich, wie die Verwaltung mittheilt, der Umsatz weiter verringert, und zwar gegen das Vorjahr nahezu um die Hälfte, so daß auch die Arbeiterzahl eine entsprechende Einschränkung erfahren habe. Gegenwärtig seien indessen nennenswerthe Aufträge vorhanden. Die Aktien des Wertes haben in den letzten Tagen einen bedeutenden Rückgang erlitten. Den Aktionären wird das immerhin nicht sehr wehe thun, dagegen zeigt die sehr verringerte Arbeiterzahl wieder, daß ein solcher Niedergang die Arbeiter stets am schwersten und unmittelbar barsten trifft. Aber auch die noch beschäftigten Arbeiter werden durch die Verkürzung der Arbeitszeit und den dadurch bedingten Lohnausfall hart mitgenommen.

Achtung, Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands! Die Desinfektion der Borsten, die durch ansteigende Milzbrandkeime den in unterm Vernein beschäftigten Arbeitern so gefährlich werden können, läßt trotz der Versicherungen, die der Direktor des Reichs-Gesundheitsamtes, Dr. Köhler, am 3. Februar im Reichstag abgab, als unsere Genossen Südekum und Wurm auf die zahlreicheren herrschenden Miltzbrände hingewiesen, noch sehr viel zu wünschen übrig. Namentlich ist es ein großer Mangel der Bundesratsverordnung, daß nur das ausländische Material und nicht auch das inländische dem Desinfektionszwang unterworfen ist, da doch die Borsten durch die Behandlung mit strömendem Dampf in ihrer Beschaffenheit sich nicht verschlechtern, sondern verbessern, da alle Unreinlichkeiten, die ihnen anhaften, sich leichter loslösen. Für den Großunternehmer bereitet es gar keine Schwierigkeiten, eine genügende Desinfektionseinrichtung zu schaffen. Die kleinen Unternehmern würden durch die Einrichtung der Desinfektion mittelst Dampf allerdings zu Ausgaben gezwungen, über die sie sehr lamentiren würden, doch kann die Arbeiterchaft da keine Rücksichten nehmen, wo es sich um ihre Gesundheit handelt. Die Bürsten- und Pinselarbeiter in Berlin, Nürnberg und anderen Orten haben mit vollem Recht in einer Eingabe an den Reichsratgeber gefordert, daß alle Thierhaare dem Desinfektionszwange unterworfen werden. Damit aber den kleinen Unternehmern der Einwand genommen wird, daß sie nicht im Stande seien, solche Einrichtungen sich anzuschaffen, so fordern wir, daß Zentralstellen für Desinfektion errichtet werden, in denen alle Thierhaare, bevor sie in den Handel kommen, desinfiziert werden müssen. Ferner sei auf einen sehr großen Miltzbrand in unserem Vernein hingewiesen, der ebenfalls dringend Abhilfe erheischt und ohne nennenswerte Unkosten beseitigt werden könnte. An den Schweinsborsten bleibt, wie uns ja Allen bekannt, eine dünne Haut beim entfernen von den Schweinen hängen, welche durch einen Fäulnißprozeß, dem die Borsten unterworfen, beseitigt werden. Dadurch, daß die Borsten naß eingepackt in Körben liegen, bilden sich durch die Erwärmung Naden, und Jeder von uns, der die Arbeit schon gemacht hat, weiß, wie ekelhaft diese Beschäftigung ist. Eritens schon die schlechte Luft, welche durch den überreichenden Dunst der nassen Borsten im Arbeitsraum entsteht, so daß man, wenn Feierabend ist, Kopfschmerzen hat. Auch ist die Gesundheit dadurch gefährdet, daß durch den faulen Schweiß sehr leicht eine Blutergiftung entstehen kann, indem es sehr oft vorkommt, daß man sich beim Auskämmen der Borsten die Finger an dem Stahlkamm verlegt. Der Reichstagsabgeordnete Wurm hat sich nun vor längerer Zeit in seinem Fach als Chemiker mit der Entfernung der Haut von den Borsten auf chemischem Wege beschäftigt, und ist auch zu einem günstigen Resultat gekommen. Nun, Kollegen, liegt es an uns, hierzu Stellung zu nehmen. Ich ersuche Euch nun, in Versammlungen darauf hinzuweisen, um diesem Uebelstand abzuhelfen. Die Regierung (speziell das Reichsgesundheitsamt) muß veranlaßt werden, in dieser Angelegenheit Abhilfe zu schaffen; alle Kollegen, welche mit dieser Arbeit beschäftigt sind, ersuche ich, mir Material zukommen zu lassen. Wir wünschen auch und erwarten, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten, mehr als bisher, ihr Augenmerk auch der Bürsten- und Pinselindustrie, speziell den kleineren Betrieben, zuwenden, da es ja eine ganze Menge schlechter Arbeitsräume giebt, in denen man den ganzen Tag in Staub, schlechter Luft und Beschdampf sitzen muß. Nach einer kürzlich von mir in Berlin vorgenommenen Umfrage, an welcher sich von 52 befragten Werkstätten 22 beteiligten — von einer größeren Werkstätte, in welcher Niemand organisiert ist, wurde die Frageliste unbeantwortet zurückgeschickt — war folgendes festzustellen: Beschäftigt waren in diesen 22 Werkstätten 116 Kollegen, davon 50 organisiert, 74 verheirathet und 38 ledig; 59 arbeiten in Afford und 39 in Lohn. In 16 Werkstätten wird der vor zwei Jahren vereinbarte Tarif bezahlt, in sechs Werkstätten nicht; außer dem Hause sind sechs Personen beschäftigt, weibliche Personen in den Betrieben acht. Lehrlinge sind zwei beschäftigt; in zwei Betrieben wird bei verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. In fünf Betrieben dienen Keller als Arbeitsräume; in diesen sind zusammen 29 Personen beschäftigt. Durch die vielerlei Arbeiten in Afford ist der Verdienst ein sehr minimaler: so werden in verschiedenen Betrieben A 12-18 verdient. Die Konjunktur ist gegenwärtig eine sehr schlechte. Insgesamt sind

hier circa 150 Personen beschäftigt, vor 12-15 Jahren waren hier 250-300 Kollegen; hieraus ist zu sehen, wie sehr die Konkurrenz von auswärts auf Berlin lastet. An diesem Rückgang der Bürstenindustrie in Berlin ist zum nicht geringen Theil auch die Konkurrenz der Gefängnisse, Arbeiterkolonien und Wohlthätigkeitsanstalten, in denen Bürsten fabrizirt werden, mit schuld. Um unsere Lage zu verbessern, kann nur die Organisation von Nutzen sein, leider wird auch hierin von den in der Bürsten- und Pinselindustrie beschäftigten Arbeitern durch die große Rauheit gesündigt. Darum, Kollegen, wenn Ihr eine bessere Existenz erringen wollt, organisirt Euch. Ich ersuche auch alle anderen Berufe, welche im Holzarbeiterverbande organisiert sind, überall da, wo Bürstenmacher beschäftigt sind, dieselben zur Organisation aufzufordern.

Ersuche die Kollegen aller Zahlstellen, auch wo solche nicht vorhanden, wenn es möglich ist, mir über die Verhältnisse in unserer Branche, wie Arbeitszeit, Verdienst, wie viel am Orte beschäftigte männliche und weibliche Personen, Lehrlinge usw., Berichte zukommen zu lassen, behufs Aufstellung einer Statistik. Auch die Zahl der Organisirten bitte anzugeben und ob ausländische Vorsten und Haare unbesinfiziert verarbeitet werden. Zeitpunkt bis zum 20. März.

Mit kollegialischem Gruß
Franz Weiner, Berlin SO, Engelfufer 4a.

Der Verbandstag des Schweizerischen Korbmacherverbandes, der am 23. Februar in Zürich stattfand und auf der von den 18 dem Verbandsangehörigen Sektionen 17 durch Delegirte vertreten waren, beschloß eine Erhöhung der Beiträge von 20 auf 25 Cts. pro Woche, den verheiratheten Mitgliedern bei einem Umzug von mindestens 10 Kilometer Fr. 20 Unterstützung zu gewähren, weiter, im Laufe des Jahres eine Enquete vorzunehmen darüber, wie viel Arbeiter und Arbeiterinnen in der Schweiz in der Korbmacherei thätig und wie viele davon organisiert und nichtorganisiert sind. Ferner wurde beschlossen, dem nächsten schweizerischen Gewerkschaftskongreß einen Antrag zu unterbreiten auf obligatorischen Bezug der „Arbeiterstimme“ für sämtliche Gewerkschaftsmitglieder deutscher Zunge.

Aus Skandinavien. Infolge der schlechten Konjunkturen sind in Schweden die Arbeitgeber auf die gute Idee gekommen, Lohreduktionen vorzunehmen, ohne erst lange darnach zu fragen, ob die Arbeiter damit einverstanden sind. Wie die Januarnummer unseres dortigen Bruderorgans meldet, ist dies ihnen auch stellenweise gelungen, aber zum größten Theil jedoch an der Stärke der Organisation gescheitert. Immerhin sind eine ganze Reihe Lohreduktionen vorgekommen, in mehreren Fällen sogar 10 pzt. Im Allgemeinen scheint die Situation recht drohend zu sein. Die Pianarbeiter in Stockholm stehen schon seit dem 28. Oktober 1901 im Kampf. Auch bei ihnen handelt es sich um Lohreduktionen. Auch die Bauherren in Stockholm wollen die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne den Versuch zu machen, die Löhne herabzusetzen. Trotzdem ein von beiden Parteien unterschriebener Lohnvertrag noch bis zum ersten April zu Recht besteht, haben die Arbeitgeber den Beschluß gefaßt, den Stundenlohn für Bauischler sowohl wie für Zimmerer um 6 Vere sofort herabzusetzen. Verhandlungen werden gegenwärtig zwischen den betreffenden Organisationen geführt, sind jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt.

Die Arbeitslosigkeit ist ebenfalls in Schweden augenblicklich ziemlich stark. Das Sekretariat der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften veranstaltet seit dem Monat Dezember 1901 für jeden Monat einzeln bis Mai d. J. Erhebungen über den Stand der Arbeitslosigkeit. Leider zeigt sich auch unter den Arbeitern dieselbe Gleichgültigkeit für die so wichtige Statistik, der auch wir zu begegnen gewohnt sind. Von den 116 Zweigvereinen des schwedischen Holzarbeiterverbandes haben für den Monat Dezember nur 54 an der Erhebung theilgenommen. 62 haben es also nicht für nöthig erachtet, der Aufforderung nachzukommen. Die Angaben der 54 Zweigvereine beziehen sich auf 703 Arbeitsstellen, in welchen insgesamt 6845 Holzarbeiter beschäftigt sind, wovon über die Hälfte nicht organisiert ist. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 541, wovon 265 Verbandsmitglieder. Circa 9 pzt. sind also arbeitslos. Hoffentlich beteiligen sich die übrigen Zweigvereine in dem folgenden Monat an der Aufnahme der Statistik, damit ein zuverlässiges Material gewonnen wird.

Die Einmahlung für den Generalkonferenzen zur Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechts wird jetzt auch in unserer dortigen Bruderorganisation lebhaft betrieben. Die Mitglieder werden größtentheils einen Tagelohn in der Höhe von Kr. 2.50-4 zurück. Ein Extrakongreß der Arbeiterpartei wird voraussichtlich im Monat März in Stockholm tagen, um nähere Beschlüsse zu fassen.

Die von unserem schwedischen Bruderverband in's Leben gerufene Kranken- und Sterbekasse blickt jetzt auf ihre erste jährige Thätigkeit zurück, die als recht erfreulich bezeichnet werden kann. Die Kasse zählt jetzt 24 lokale Zahlstellen mit zusammen 517 Mitgliedern. Die Einnahmen betragen Kr. 4450. An Krankengeldern wurden im ersten Jahre Kr. 1492 und an Sterbegeldern Kr. 220 verausgabt. Das Baarvermögen betrug am 31. Dezember Kr. 1550.

Der Dänische Tischlerverband führte mit dem 1. Januar d. J. eine Arbeitslosenunterstützung seiner Mitglieder ein. Die Wartezeit beträgt 52 Wochen. Nach Ablauf dieses Zeitraumes ist ein jedes Mitglied, das seinen Verpflichtungen während 52 Wochen dem Verbands gegenüber pünktlich nachgekommen ist, unterstützungsberechtigt, und zwar mit Kr. 1.50 pro Tag nach der ersten Woche nach eingetretener Arbeitslosigkeit. Die Unterstützung darf jedoch die Höhe von Kr. 54 pro Mitglied im Jahr nicht übersteigen. Arbeitslose Mitglieder sind für die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit von der Beitragszahlung befreit. Um aber unterstützungsberechtigt zu sein, dürfen sie mit ihren Beiträgen nicht länger als vier Wochen im Rückstande sein. — Die Arbeitslosigkeit betrug im Dezember unter den dänischen Tischlern: In den Provinzen 267; Modell- und Möbelmacher in Kopenhagen 101; Bautischler in Kopenhagen 250. Alles in Allem 618 Arbeitslose.

E. Br.

Gewerkschaftliches.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Greiz ist nunmehr beendet. Der Fabrikantenverein veröffentlichte am 4. d. M. in den Greizer bürgerlichen Blättern eine Erklärung, wonach sie am Mittwoch die Webereien wieder öffnen

wollten. In den Webereien sollte ein neuer Minimaltarif Geltung erhalten, wobei jedoch in den Fällen, wo bereits höhere Löhne vorgegeben sind als in dem neuen Tarif, diese in Geltung bleiben sollen. Ueberflüssigerweise drohten die Fabrikanten mit weiteren Aussperrungen in den neu angeschlossenen Betrieben, wenn der Ausstand nicht bis Sonnabend für beendet erklärt würde. — Daß diese Drohung auf die Beschlüsse der Arbeiter ohne Einfluß sein würde, bewies die Haltung derselben. Obgleich die Fabrikanten Boten in alle benachbarten Dörfer entsandten, um die dort wohnenden Arbeiter von der Ausschließung der Fabriken in Kenntnis zu setzen, erschienen nur sehr wenige derselben an der Arbeit; in Masse aber fanden sie sich in der vom Streikcomité einberufenen Versammlung ein. Die Versammlung beschloß, die Arbeit am Freitag, den 7. d. Mts. früh 8 Uhr wieder aufzunehmen. Hoffentlich finden nun auch die Differenzen bei der Firma Albert recht bald ihre Erledigung, die befallig die Ursache zur Aussperrung bildeten. Die Fabrikanten hatten ihre Vorbereitungen zur Veröffentlichung ihrer Erklärung ganz im Geheimen betrieben, so daß die Bevölkerung darüber einigermaßen überrascht war. Die Haltung der Arbeiter war bis zum Schluß eine sehr vorzügliche, was die Fabrikanten, welche ja die Streikenden aushungern wollten, in ihren Entschlüssen stark beeinflusst haben dürfte.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht in Nummer 7 des „Correspondenzblatt“ ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1901. Darnach war die Arbeit derselben auf den verschiedenen Tätigkeitsgebieten die gleiche wie in den Vorjahren. Nur die im vorigen Jahre erfolgten Wahlen der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt brachten eine außerordentliche Arbeit, welche sich auf die Zeit vom Januar bis August vorigen Jahres erstreckte. Die fort dauernde Steigerung der laufenden Einnahmen der Generalkommission ermöglichte es dieser, den Agitationskommissionen in den Außenbezirken größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1900 betrug die Einnahme von Quartalsbeiträgen M 61 044, im Jahre 1901 M 74 040. Es ist dies ein Beweis, daß die Zunahme von 99 954 Mitgliedern, welche die Gewerkschaften im Jahre 1900 aufgewiesen hatten, die Finanzkraft der Gewerkschaften im Jahre 1901 gestärkt hat. Nach dieser Beitragsleistung ist aufzuweisen, daß der Verlust an Mitgliedern im Jahre 1901 ein bedeutender nicht gewesen sein kann und die Beitragsleistung in den Organisationen eine regelmäßige geworden ist. — Im verflohenen Jahre ist von den in den Reichslanden vorhandenen Gewerkschaftsartellen eine Gewerkschaftskommission gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die gewerkschaftliche Agitation zu fördern; dieselbe wurde von der Generalkommission unterstützt, ebenfalls wie die Agitationskommissionen in Ost- und Westpreußen, welche im Laufe des Jahres reorganisiert wurden. Auch in Posen und Schlesien wurden zum Teil bedeutende Zuschüsse zur gewerkschaftlichen Agitation, die erfolgreich war, geleistet; weiter wurden einigen Organisationen Zuschüsse zur Agitation gewährt. — Mehrere Gesuche um Gewährung von Mitteln zur Schaffung von Versammlungsalen oder Gründung und Erhaltung von Arbeiterskretariaten mußten abgelehnt werden. — Nach den Erfahrungen, welche im letzten Jahre mit der praktischen Verwendung des von der Generalkommission gelieferten Materials für die Streikstatistik gemacht worden sind, ist das Material abgeändert und neu angeordnet worden. Das „Organisationscomité der Gewerbegerichtsbeisitzer“ wurde finanziell unterstützt. — Die Auflage des „Correspondenzblattes“ stieg von 10 900 Exemplaren im Dezember 1900 auf 12 100 Exemplare im Dezember 1901. Die Auflage des italienischen Blattes „L'Operaio Italiano“ hat sich im letzten Jahre nicht vergrößert. Den wiederholten Anträgen der Genossen aus den Bezirken, in welchen die polnische Sprache vorherrschend ist, gab der Gewerkschaftsausschuß schießlich nach und wurde am 1. April 1901 ein polnisches Organ „Oswiata“ (Erleuchtung) in's Leben gerufen. Die Einrichtung wurde in der gleichen Weise getroffen wie bei „L'Operaio Italiano“, d. h. von den Herstellungskosten tragen die Verbände, welche das Blatt beziehen, zwei Drittel und die Generalkommission trägt ein Drittel. Das Blatt hat bisher eine Auflage von 3000 Exemplaren.

Das Baarvermögen der Generalkommission betrug am 31. Dezember 1901 M 48 720,04.

Der Steinarbeiterverband hatte nach seinem soeben veröffentlichten Rechenschaftsbericht im Jahre 1901 eine Gesamteinnahme von M 172 100,13, davon waren M 42 859,93 am 1. Januar 1901 als Kassenbestand gegeben, an Beiträgen wurden M 83 604,35, an Extrasteuer M 18 148,85, durch den „Steinarbeiter“ M 13 177,62 vereinnahmt. Die Ausgaben beliefen sich auf M 129 390,27, davon M 64 229,19 für Streiks, M 14 966,85 für Reisen, M 2052 für Gemahregelunterstützung, M 1032,92 für Rechtschutz, M 8654,60 für Druckkosten, M 8569,43 für die Verwaltung und M 7316,43 für Agitation. Der in's neue Jahr mit hinübergenommene Kassenbestand beträgt M 43 019,86. An Streiks wurden 2 Abwehrstreiks — einer mit und einer ohne Erfolg — geführt, und 21 Abwehrstreiks, von denen 10 mit vollständigem, 2 mit theilweisem und 8 ohne Erfolg beendet wurden. Der Verband, der nach dem Vertrauensmännerstern nur lose organisiert ist, ist nicht in der Lage, die wirkliche Zahl der organisierten Kollegen genau festzustellen, doch hat sich in den meisten Orten das Interesse für die Organisation gehoben. Die Zahl der Verwaltungsstellen ist von 177 auf 180 gestiegen. Im Allgemeinen war die wirtschaftliche Lage eine der Entwicklung des Verbandes nicht günstige. In einer am 15. Januar 1901 vorgenommenen Umfrage wurde festgestellt, daß von 8028 an der Fällung beteiligten Steinarbeitern 3100 arbeitslos waren. Später hat sich die Lage gebessert.

Die Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher etc. schließt ihre Abrechnung für das Jahr 1901 mit einer Einnahme von M 186 019,16 und einer Ausgabe von M 163 203,57, somit mit einem Ueberschuß von M 22 815,59 ab. Das Vereinsvermögen, das am Schlusse des Jahres 1900 M 95 215,62 betrug, erhöhte sich demnach auf M 118 031,21. Unter anderem wurden im Jahre 1901 seitens des Verbandes ausgegeben für Streikunterstützung M 48 000,84, für

Krankenunterstützung M 18 119,90, für das Verbandsorgan „Vereinsanzeiger“ M 17 473,37, für Reiseunterstützung M 5262,21, für Gemahregelunterstützung M 1833,75, für Streikunterstützung M 570, für Umzugskosten M 399,25, für Rechtschutz M 1101,38, für Agitation M 6067,75, für persönliche Verwaltungskosten M 6949,02 und für sachliche M 7167,49. Im Verband haben nach der Jahresabrechnung von 1901 11 894 Mitglieder 52 Wochenbeiträge vollbezahlt, während die vollzahlenden Mitglieder im Jahre 1900 10 906 betrug, so daß der Verband eine Zunahme von 912 Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Die Aufnahmen waren im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahre etwa 1000 geringer, sie betrugen 10 724, während bei der Hauptklasse nur 3264 vierjährige Bücher von den 11 716 im Jahre 1900 Eingetretenen ausgestellt wurden. Ein Beweis, daß ein großer Theil Kollegen sich aufnehmen läßt, dann aber die Beiträge nicht weiter bezahlt. Hier kann nur durch regelmäßige Hausfassierung Abhilfe geschaffen werden, und ist auch in einem Theile der Städte, wo diese regelrecht durchgeführt ist, eine beständige Mitgliederzahl zu verzeichnen, wird im Jahresbericht ausgeführt.

Der Bäckerverband hatte nach seinem soeben veröffentlichten Rechenschaftsbericht im Jahre 1901 in 95 Orten Mitgliedschaften. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug im genannten Jahre M 61 332,84, die Gesamtausgabe M 49 565,06, so daß am Schlusse des Jahres an Kassenbestand vorhanden war M 11 767,58 gegen M 7261 am Schlusse des Jahres 1900. Von den Ausgaben des Verbandes nennen wir folgende: Für Agitation M 5898,00, für Rechtschutz M 1481,79, für Reiseunterstützung M 1579, Streikzuschüsse M 1509,49, Gemahregelunterstützung M 2137,74, persönliche Verwaltungskosten M 6037,20, sachliche M 14 980,84, für die Fachzeitung M 9057,32.

Der Werftarbeiterverband hatte nach seinem soeben erstatteten Jahresbericht vom Jahre 1901 einen Rückgang an Mitgliedern von 3842 am Schlusse des Jahres 1900 auf 3568 am Schlusse des Jahres 1901. Verwaltungsstellen des Verbandes befinden sich in Voizenburg, Bremen, Bremerhaven, Danzig, Dietrichsdorf, Flensburg, Gaarden, Kiel, Lübeck, Rostock, Lönning und Vegeack. Die Jahresabrechnung bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit M 33 675,78. Die Kassenverhältnisse des Verbandes haben sich im verflohenen Jahre sehr günstig gestaltet. An der Hauptklasse stieg der Kassenbestand von M 11 737,01 am Schlusse des Jahres 1900 auf M 24 742,30 am Schlusse des Jahres 1901. Das Gesamtvermögen belief sich auf M 39 796,71.

Geschäftsergebnisse zweier Gewerkschaftshäuser im Jahre 1901. Das Berliner Gewerkschaftshaus hat soeben seinen Bericht über das zweite Geschäftsjahr (1901) ausgegeben, der in allen seinen Ergebnissen sich ungünstiger stellt, als der des Vorjahres. Sowohl war der Fremdenverkehr in der Herberge, wie auch der Bierumsatz in der Restauration (um monatlich 48 Hektoliter) geringer, als im ersten Geschäftsjahr. Beides hat seine Ursache in der schlechten Geschäftslage im Allgemeinen; besonders wurde der Herbergsbesuch dadurch und nicht zum Schaden der Gesamtarbeiterschaft, ungünstig beeinflusst, daß in den einzelnen Gewerkschaften permanent vor Zugang von Arbeitslosen nach Berlin gewarnt wurde, dann wirkte die geringere Konsumfähigkeit der Arbeiterschaft sehr nachtheilig auf den Geschäftsbetrieb des Gewerkschaftshauses. Die Bilanz des Unternehmens schließt pro 1901 mit einem Verlust von M 10 922,15, indem einem Ueberschuß von M 4538,95 Abschreibungen in der Gesamthöhe von M 15 461,10 gegenüberstehen. Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses sehen die Geschäftsführer nicht trübe in die Zukunft. Die Möglichkeit eines besseren Geschäftsganges hängt nicht nur von dem Nachlassen der Krise ab. Die Erkenntnis von der Bedeutung des Gewerkschaftshauses als eines Mittelpunktes für die Arbeiterbewegung, die auch bei der Arbeitslosenzählung wieder zu Tage getreten ist, muß sich immer mehr in der Berliner Arbeiterschaft Bahn brechen.

Ganz unverhältnismäßig günstiger ist der Geschäftsabfluß des Gewerkschaftshauses zu Frankfurt a. M. Wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, schließt die Bilanz mit einem Gewinn von M 16 000 ab, der nach Vorschlag der Verwaltung dieses Jahr noch zu Abschreibungen und als Reserve benutzt wird, während vom neuen Jahr an die Ueberschüsse auf Rückzahlungen auf die aufgenommenen Hypotheken verwandt werden sollen. Die Mittel für die Vergrößerung des Unternehmens waren vorher reichlich aufgebracht; es wurde auf die Liegenschaft an erster Stelle eine Hypothek von M 320 000 zu Gunsten der Städtischen Sparkasse, an zweiter Stelle eine weitere Hypothek von M 280 000 zu Gunsten der Gesellschaft für Wohlfahrtsanstaltungen eingetragen. Platz und Gebäude sind von diesen Geldern vollständig bezahlt worden, auch die innere Einrichtung ist völlig bezahlt, Schulden sind, abgesehen von kleinen laufenden Kosten, nicht vorhanden. Dagegen verfügt die Gesellschaft über ansehnliche Reserven, so daß weitere Rückstellungen nicht nötig erscheinen. Das Unternehmen ist völlig unabhängig von den verschiedenen Lieferanten; nur die Brauerei hat einen mäßigen Beitrag zu dem Inventar geleistet, der aber jederzeit zurückbezahlt werden kann.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Abermals der Erpressungsparagraf gegen Gewerkschaften. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II erschienen gestern vier dem Zentralverbande der Maurer angehörige Arbeiter. Die Vorgesichte des Falles, die in die Gewerkschaftsbewegung hineinspielt, ist folgende: Der Maurerpolier Schüler, der dem Verbande angehörte, hatte neun Wochen hindurch seine Beiträge nicht bezahlt und wurde deshalb ausgeschlossen. Als nun Schüler im Sommer des vorigen Jahres auf einem Bau eingestellt werden sollte, auf dem auch die Angeklagten arbeiten, wollten die auf dem Bau thätigen organisierten Arbeiter die Arbeit einstellen. Dies geschah, um Schüler zu veranlassen, seine Beiträge zu bezahlen und eventuell dem Verbande wieder beizutreten. Obgleich der Staatsanwalt den Plaidoyer der Verteidiger Jurist Rath Franz und Rechtsanwalt Liebknecht entsprechend selbst die Freisprechung beantragte, erkannte der Gerichtshof

nach fast einstündiger Berathung den Hauptangeklagten der versuchten Erpressung schuldig und verurtheilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Briefkasten.

Schönningen, S. Das thut man in der Regel erst, wenn alle Unterhandlungen vergeblich waren.

Hertford, R. Jetzt zu spät. Gruß.

Stäffurt, B. Bestreichen Sie die Theile mit einem schnell trocknenden Lack, dem Siccativ zugesetzt sein muß, mischen dann das Goldbronzepulver mit Spiritus und tragen dieselbe auf die lackirten Stellen auf. Der Spiritus macht den Lack flebrig und bewirkt, daß die Bronze fest haftet. Natürlich kann dies Verfahren nur bei kleinen Arbeiten angewandt werden, da die Bronze durch diese Behandlung matt wird. Auf Ihren Fall angewandt, ist das Verfahren aber das beste.

Lauban, R. D. Uns ist leider keine bekannt, vielleicht die Schuhmachergesellen-Hilfskrankenkasse? Adresse Herrn Baffe, Hamburg, Zollvereins-Niederlage.

Wurzen, U. G. Bei Herrn A. Gerkter in Mainz und W. Gluthmann in Berlin, Kochstr. 73, Koulissenfabrik.

Etzenberg, O. B. 1. Ueberkleben Sie die Messingschreiber mit dünnem weißen Papier (doppelt); als Klebmasse können Sie dicken Gummileim nehmen. Wenn polirt ist, feuchten Sie das Papier an und nehmen es herunter. 2. Ihre zweite Frage erledigt sich durch die erste. 3. Nachdem Sie mit einer feinen Feile nachgehilt haben, schleifen Sie mit seinem Schmirgelleinen nach. 4. Jedenfalls aus Bismuthpulver und dünner Politur.

Bremerhaven, O. W. Bei Gröppler, Hamburg, Mühlenstraße und bei Chr. Wichmann, Hamburg, MDC-Straße 17; Weglar & Neu in Fürth i. Bayern.

Weiskensfeld, O. R. Bei F. Sommer in Bonn a. Rh., W. Gluthmann in Berlin, Kochstraße 73, H. Gerhardts, Düsseldorf, Bureauumbelfabrik.

Korft i. d. L., G. B. Holzschrauben liefert die Holzschraubens- und Drahtnägelabrik in Bergedorf bei Hamburg.

Schnabrück. Allem Anschein nach liegt ja nur ein Schreibfehler des Ausstellers vor, im Uebrigen war der Anhalter im Recht.

Flensburg, G. E. Leider nicht bekannt; vielleicht weiß aber ein Kollege, wo außer in Ravensburg Säge aus Lachfag (eine Masse aus Lehm, Gips, Sägespänen etc.) fabriziert werden. Wir bitten um Auskunft. Dergleichen wäre uns die Adresse einiger Drahtfabriken in Süddeutschland erwünscht.

Zwei Strettende. Nein.

Köhlau, R. E. Jetzt können wir Berechnungen wohl ruhen lassen.

Weissenfee, M. E. Da Protest gegen die Gültigkeit der Wahl eingelegt ist, dürfte eine öffentliche Besprechung der Vorkommnisse nicht am Platze sei.

Hannover, P. B. Wir denken, daß die Sache mit der Notiz in voriger Nummer erledigt ist. Sollten Sie anderer Meinung sein, müßten wir uns freilich darin finden; ohne Veröffentlichung einer Anzahl Briefe, die unter Umständen sehr unangenehm berühren könnten, würde es dann aber nicht abgehen. Also lassen wir das.

Hannover, B. Die Angelegenheit dürfte wohl mit der Notiz in voriger Nummer erledigt sein.

Bremen, W. Wenden Sie sich unter Berufung auf uns an die Adresse des Vorsitzenden des Tischlerverbandes, Herrn Carl Gran, Baggesensgade 33, Kopenhagen N.

Meuselwitz. Wie die Berliner Firma heißt, welche Auszugische mit Ketten liefert, wissen wir leider nicht. Vielleicht nennt uns Jemand dieselbe.

Zittau, G. F. Aus dem Bericht nicht ersichtlich, was H. F. gesagt hat. Lassen Sie sich von ihm selbst einen Bericht schreiben.

Düsseldorf, R. S. u. J. J. Mit dem Bericht wird den ausgefertigten Berliner Modellzeichnern vertrieben wenig gebietet sein; es ist jedoch wohl besser, wir verschleiben die klageliebte bis zu einer Zeit, wo die Berliner Modellzeichner thätigste Hilfe, auch der Düsseldorf Kollegen, nicht mehr gebrauchen; jetzt können wir den Ausgesperrten kurz aus Ihrem Bericht verrathen, daß eben auf die Kollegen des übrigen Rheinlands aus allerlei Gründen nicht zu rechnen ist. Sie (die Berliner nämlich) wissen jetzt ebenso viel, als wenn wir den fünf Faden langen Bericht bringen.

Worms, W. W. Reiben wir keine halbbernarbten Wunden auf, sondern versuchen wir deren Heilung. Der Streik hat vielen Kollegen eine gute Lehre gegeben, aber auch etwas gezeigt, das jedem ehrlichen Kerl die Galle überlaufen machen könnte. Leider haben wir in letzten Jahren so häufig die Beobachtung gemacht, daß ehemals überzeugungstreue Kollegen, die an der Spitze von Lohnbewegungen und an der Spitze der Verwaltungsgeschäfte standen, damals mit Eifer und Energie im Interesse ihrer Kollegen thätig waren, später an denselben Kollegen bitteren Verrath übten, deren heftigste und rücksichtsloseste Gegner wurden, sobald sie selbstständig wurden oder eine Stelle als Werkführer bekleideten. Doch damit wird auch noch ferner zu rechnen sein. Unter den dort gesperrten Firmen befinden sich leider auch zwei, die wir dem Namen nach als thätige Arbeiterkollegen kennen lernten. Ob besonders dem Einen, wenn er an seine frühere Thätigkeit, an seine Worte, an seine Geldbörse zurück denkt, nicht öfter, wenn er seinen kämpfenden, um's Leben ringenden früheren Kollegen während des letzten Streiks als proziger Arbeitgeber gegenüber stand, die Schamröthe in's Gesicht gestiegen ist? Wir glauben es nicht, sonst hätte er sich wohl weniger reaktionär benommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(S. S. 86, Hamburg.)

Vom 1. Januar bis 28. Februar 1902 sandten Ueberschüsse ein: Altenburg M 100, Barmen 100, Gaan 100, Berlin C 100, Leipzig 150, Wald 80, Steinbüchen 40, Döschhausen 60, Freiburg 50, Reinfeld 20.

Zufuß erhielten: Stettin M 570, Berlin D 250, Hamburg 400, Breslau 20, Berlin B 100, Linden 100, Offenbach 100, Magdeburg 100, Werben 70, Essen 50, Hamburg IV 30.

Zul. Mahmann, Oberstr. 94, 1. Et.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Mittona. Mittwoch, den 19. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn P. Christmannen, Blumenstr. 41. L.-D.: 1. Bericht vom Gewerkschaftsartikel und die Gewerkschaftsbewegung hier am Orte. 2. Verschiedenes.

Bergeborf. Sonnabend, den 22. März, Abends 8 1/2 Uhr.

Barmen. Am Montag, den 17. März, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

Düsselbort. Dienstag, den 18. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.

— Sektion der Modellzeichner. Samstag, den 15. März, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhlerstr. 26.

— Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei H. Worgs, Schützenstraße.

Eisenberg. Sonnabend, den 22. März, Abends 8 1/2 Uhr.

Eberfeld. Am Montag, den 17. März, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klostbahn 26.

Görlitz. Sonnabend, den 22. März, Abends 8 Uhr, im „Vereiner“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Halberstadt. Am Sonnabend, den 22. März, in der „Münchener Bierhalle“.

Wiesbaden. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, Abends 9 Uhr, in „Zu den drei Königen“, Marktstraße 26.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Konstanz. Bevollm. Victor Jung, Ober-Markt 6. Kassirer M. Egstein, Marienhausegasse 5. Unser Verkehrslokal befindet sich im „Restaurant Germania“, Inselgasse. Herberge: „Gasthaus zum Krater“, Salmannsweilergasse, woselbst auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Langensalza. Sämtliche Sendungen sind zu richten an Franz Hochardt, Lange Brübergasse 14.

Kortheim. Den Kollegen zur Kenntnis, daß hier keine Reise- und Ortsunterstützung ausbezahlt wird. Verkehrslokal ist nicht mehr bei Heise, sondern bei Jörgens, Gastwirth, Kirchstraße.

Delb. Bevollm. Gustav Seelig. Kassirer Gustav Strauß, Hinterhäuser 14. Bekannter zahlr. Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus. Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, das Umschauen in den Berichtstätten zu unterlassen und Auskunft nur bei oben angegebener Adresse und Zeit einzuziehen.

Pappenheim. Bevollm. Philipp Böhm, „Gasthaus Lamm“. Erster Kassirer Gabriel Gibrant, Weissenburgerstr. 114. Die Reiseunterstützung wird vom Kassirer von 12-1 und von 6-8 Uhr ausbezahlt.

Kollege Aug. Schröder, sende Deine Adresse sofort an Lammherardt, Tischlermeister in Hefste b. Giesleben, bejuss Bernehmung als Zeuge. Die Ortsverwaltung Giesleben.

Der Tischler Karl Liebmann, Buch- Nr. 105 489, ist von hier spurlos verschwunden. Kollegen, welche den Aufenthaltsort desselben wissen, werden gebeten, die Adresse desselben an den Vertrauensmann Paul Richter, Bilsdruff, Neumarkt 161, gelangen zu lassen.

Wo ist Hugo Hoppe, Buch-Nr. 104 680? Um Nachricht ersucht Otto Gläser, Bevollmächtigter, Neusalz a. d. Ober-, Gartenstr. 1.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Hermann Rambor, geb. 7.3.70
zu G.-Sarant, geb. 8.3.1902 an der
Kroisgerichtsamt zu Cottbus.
Carl Will, Tischler, geb. 21.10.51
zu Nordm., geb. 26.2.1902 an
Kroisgerichtsamt zu GutsMuth.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Zeugen gesucht!
Die Kollegen, Tischler Carl Heilig und Charles Clement, früher in Giechtränge, werden um ihre Adresse ersucht.
Anton Richter, Seef., Giechtränge.
Ottomar Kiese-wetter, Tischler, wird ersucht, seine Adresse sobald wie möglich an Günther Lanz, Timmen, einzusenden.

Verwaltungsstelle Waldheim.

Die Holzarbeiter werden ersucht, sich am Sonntag, den 28. März, an dem Auszug nach Osdorf zahlreich zu beteiligen, damit uns dieses Lokal zu öffentlichen Versammlungen erhalten bleibt. Der Vertrauensmann.

Gewandte Zeichner und Werkmeister
mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die städtische, staatlich subventionierte Tischler-Fachschule Neustadt in Mecklenburg.
Staatl. Prüf.-Kommissar.

1 Gestellarbeiter, lohnend und dauernd, gesucht. M. Richter, Bautzen i. S.

Tüchtiger Holzschneider für Würstchenhölzer, der womöglich das Bohren versteht, gesucht. M. Croussen & Schödl, Nachen.

Tüchtiger Bürostschlichter,
fit im Polieren, auf sofort dauernd gef. Reisevergütung z. Hälfte.
Zuschr. unt. L. A. 200 bef. d. Ann.-Exp. Gotthard Latte, Hamburg, Stadt-hausbrücke 3.

Ein selbstständiger, tüchtiger **Polierer**
für Mahagoni per sofort gesucht. Dauernde Stellung. Lohn nach Uebereinkunft.
Imhof & Makle, Drechslerei-Fabrik, Böhrenbach (Baden), Schwarzwald.

Ein Drechsler, der auch an Holz-bearbeitungsmaschinen arbeiten kann, sowie ein Tischler auf furnierte Möbel gesucht.
Fr. Kracht, Lage i. E. Tischlerei mit Dampftrieb.

1-2 Korbmachergesellen auf grün Geflagen verlangt
O. Lubburg, Blankenfelde, Post Mahlow b. Berlin.

Einem jungen Korbmachergesellen auf Geflagen bei hohem Lohn sucht zu sofort
Georg Wicht, Korbmachermeister, Giesleben.

Gesucht 2 Korbmachergesellen auf Grün und Geflagen bei dauernder Arbeit.
H. Westphal, Korbmacher, Ruffee b. Stiel.

Einem Korbmachergesellen auf Mattarbeit und einen auf gr. Geflagen sucht sofort
Franz Schindler, Marzahnstadt b. Leipzig.

Tischfabrik,
mit allen Maschinen ausgestattet, sehr guter Rumbischoff und vielen Aufträgen, ist Krankheits halber für Inventarverwert zu verkaufen. Off. u. H. W. 121 an die Expedition d. Bl.

Für Tischler!
Umstände halber ist in einem großen, stark im Aufblühen begriffenen Kirchdorf, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, ein neues Wohnhaus, worin mit gutem Erfolg Tischlerei betrieben wird, mit oder ohne Handwerkszeug sofort oder später zu verkaufen. Offerten unter H. Th. 117 an die Expedition d. Bl.

Schub- und Postkisten, rauh und gehobelt, liefert billigst
Ernst Aug. Kirsch, Kistenbauerei, Klein-Neuschönberg bei Döberitz i. S. Preisberechnung kostenlos.

Brandenburg a. d. H.
Empfehle den Parteigenossen mein gut sortiertes Fut- und Wägengeschäft.
F. Staakebrandt, Hauptstr. 51.

C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.
Bratsch's Politur „Unerreicht“
Bratsch's Eichen-Wachsbeizen
Bratsch's weltberühmt. Mattlack
Bratsch's Echellack-Porenfüller
Bratsch's Politur- u. Glanzlacke sind die besten.
Prämiiert:
Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.

Genossen! Kauft nur den Weisheit „Solidarität“
von Jean Klos, Stein bei Nürnberg.

Die schönste Musik, als Opern, Märche Stunden auf m. Konzert-Mundharmonika mit Messingplatten, Decken graviert und aufgeschraubt, 2 Seiten zum Spielen, 80 Stimmen M. 2, mit 92 Stimmen à St. M. 2,30 franko. Nachnahme 20 A mehr. 8 Tage zur Probe, nicht gef. Geld retour.
H. Fischer, Gera (M.), Friedrichstr. 6.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) Nr. 103
versenden per Nachn. anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 cm hoch, n. garantirt darff. Stim., offen. Klaviatur, verstell. Stahlfederung, stheil. (11falt.)
Doppelbalg m. best. Metallklappen, Doppelbälgen etc.
10 Cap., 2 Schr. 2 Reg., 60 Stm. M. 6.— Schule und
10 „ „ „ „ 70 „ „ 7.80 Kiste hierzu
10 „ „ „ „ 90 „ „ 9.50 umfassen
10 „ „ „ „ 130 „ „ 15.— Porto extra.
21 „ 108 Stm. M. 11.—, 21.—, 27.—
Andere Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzither, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandolons. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Wir bitten dringend, unser Harm. nicht mit billiger offerirt, zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anbestimmtem Einkauf verlange man unsern großen illustrierten Katalog umsonst.
Über 4000 Dankschreiben.

Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika.
Diese hat länglich ovale höckerartige Form, mit eben solchen Decken, welche in einem Schallloch auslaufen, wodurch der Ton ein äußerst klarer wird. An und für sich verleiht schon die neue und eigenartige Form dieser Mundharmonika ein gefälligeres Aussehen, als alle bisher existierenden Arten, außerdem kann durch vibrierende Handbewegungen am Rande des Schalllochs jeder Zitterton erzeugt werden. Verkauft in Badens schönen Eius (2 Stück franco M. 1.70, 3 Stück franco M. 2.40). Preislisten über alle Arten Musikinstrumente gratis und franco.
Nur allein zu beziehen durch Helmar, Ruhr Neuenrade 167 i. Weill.

Kunstvoll gearbeitete Eingelegte Fourniere
für Schattendeckel mit Blumenbouquet M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, Nähtischplatten pro Stück M. 3,50 und 6.
E. Biller, Marqueter, Heidelberg.
Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.
Umsonst und franko erhält Jeder meinen Pracht-Katalog mit ca. 8000 Abbild. v. Messern, Sägen, Senten, Waffen, Fernrohr etc. Gold- und Lederwaren etc. (unentbehrl. für jeden Haus-halt). Empfehle unübertroffene Silberstahl-Nastmesser mit Emi zu M. 2, desgleichen Diamantstahl M. 3 gegen Nachnahme oder vorherige Kassa.
Fritz Hammesfahr, Stahlw.-Fabrik, Rothe-Eltingen 18.

Viel sparen
kann Jeder, der das rühmlichst bekannte und von Tausenden empfohlene
*** Felsen-Hemd ***
trägt. Besteß Tricot-Hemd, fast unzerreißbar, warm — nicht einlaufen
Brust- ober mittel groß ganz groß
Achselmaß: M. 2,50 2,75 3,—
Hosen: „ 2,— 2,20 2,40
Vorhersehung ob. Nachn. v. 3 Stk. an franko
Alleinverkauf: Gustav Krödel, Zeitz.

Der Treppenbau.
Atlas mit 40 Doppeltafeln und Text von Prof. Walther Lange, Direktor des Technikums in Bremen.
Preis 10 Mark.
Zu beziehen durch Die Expedition der „Holzarb.-Ztg.“
Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold
Drei- u. sechsmonat. Kurrs. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.
Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachttvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgünstig“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.